Internationaler
Versöhnungsbund

Seit 1914 gewaltfrei aktiv
gegen Unrecht und Krieg

Versöhnung

Rundbrief 3 / 2014

IFOR
CENTENNIAL
CELEBRATION
1914 - 2014

In diesem Heft u.a.:

* **Radikalpazifisten - nein, pfui!!?**
* **34 Thesen zur Militärseelsorge**
* **Nahost-Krieg 2014 - Bilanz und Ausblick**
* **Berichte von der Hunderjahrfeier**
* **Berichte von der Jahrestagung**

Einzelheft 2 €

Inhalt

Editorial (M. Mahler) 3

Grundlegendes

Radikalpazifistmus – Nein, pfui! (M. Mahler und A. Hämer) 4
Kirchen sollen die Zusammenarbeit mit dem Militär beenden
34 Thesen zur Diskussion 7

Politische Berichte und Analysen

Nahost-Krieg 2014 - Bilanz und Ausblick (C. Ronnefeldt) 8

Hundert Jahre Versöhnungsbund

Nach Konstanz: Was hat uns die Feier gebracht? (E. Bürger) 10
Große Vielfalt bei der Friedenswoche (D. Haug) 12
Ride for Peace – von Köln nach Konstanz (S. Korff) 13
Unser Training für das „Die-In" (R. Schmid) 15

Weitere Berichte von der Jahrestagung 2014

Von den „Tricksereien der Kriegstreiber“ (D. Joos) 15
Wurzeln der Gewaltfreiheit bei Tolstoi (A. Berg) 16
Giraffensprache mit Kindern (K. Kümmerlein) 17
Umwelt- und Friedenspolitik verzahnen (C. Lohse) 17
Theater der Unterdrückten (N. Müller) 18
Krieg und Frieden durch die Genderbrille (B.Ahlborn) 18

Versöhnungsarbeit vor Ort

Giraffenpost (H. Riese) 19
Daniel Lücking verweigert den Kriegsdienst 19
Fluchtschiff (D.Schulz) 20
Fünfte öffentliche Fastenaktion (M. Engelke) 20
Platzbesetzung des GÜZ in der Altmark (B. Keunecke) 21

Von Personen

Davorka Lavrekovic zur IFOR-Präsidentin gewählt 22
G. Meusel gab sein Bundesverdienstkreuz zurück 22
Pastor Wilhelm Mensching: Ein Leben für den Frieden 23

Hinweise und Materialien 24
Ein Leserbrief aus Kasachstan 26
eine unerwartete Rückmeldung zum Hundertsten 26
Termine 27

Gedicht

Regenbogen (Adir Jan Tekîn) 28

Impressum

Versöhnung. Rundbrief 3/2014

Internationaler Versöhnungsbund – Deutscher Zweig e.V. – Vierteljährliche Erscheinungsweise

Herausgeber: Versöhnungsbund e. V.

Schwarzer Weg 8; 32423 Minden

Telefon: 0571 - 85 08 75

Fax: 0571 - 8 29 23 87

E-Mail: vb@versoehnungsbund.de

Internet: www.versoehnungsbund.de

Verantwortlich für diese Ausgabe:

Andreas Hämer, Dietlinde Haug, Deborah Joos, Maria Krisinger, Mirjam Mahler, Hannah Nauerth, Dagmar Schulte

Für den Inhalt der Artikel sind ausschließlich die jeweiligen AutorInnen verantwortlich.

Redaktionsanschrift:

Andreas Hämer, Zur Urselsbach 4

66352 Großrosseln

E-Mail: a24haemer@googlemail.com

Redaktionsschluss

der nächsten Ausgabe: 1.11.2014

Referat für Friedensfragen:

Clemens Ronnefeldt,

A.-v.-Humboldt-Weg 8 a

85354 Freising

Tel.: 08161 - 54 70 15

Fax: 08161 - 54 70 16

Spendenkonto:

Versöhnungsbund e. V.

Konto-Nr.: 400 906 72

Sparkasse Minden-Lübbecke

BLZ 490 501 01

IBAN: DE20 4905 0101 0040 0906 72

(SWIFT Code: WELADED1MIN)

Druck und Versand:

Knotenpunkt Offsetdruck GmbH,

Buch/Hunsrück

Das Heft ist gedruckt auf Recyclingpapier, zertifiziert mit dem Umweltzeichen Blauer Engel

Editorial

von Mirjam Mahler

„Alle riefen 1914 zu den Waffen, viele Intellektuelle auch und die Kirche hierzulande sowieso. Wirklich alle? Nein, eine kleine Schar aufrechter Christen traf sich am Vorabend des Ersten Weltkrieges in Konstanz. Man wollte im Namen des Christentums an die Kriegsmächte appellieren, um die heraufziehende Katastrophe zu verhindern.“ So begann ein Journalist von WDR 5 im August seinen Beitrag zur Hundertjahrfeier des Internationalen Versöhnungsbundes. Das klingt nach Hinkelstein und Wildschweinbraten, nach mühelos gewonnenen Gefechten und nach Zaubertrank, diesem Wundermittel, gegen das die Gegner einfach keine Chance haben. Doch es kam anders. Den ersten Weltkrieg konnten die Begründer des Versöhnungsbundes nicht mehr verhindern; auch den zweiten nicht. Oft waren wir zu wenige, um die Eskalation der Gewalt aufhalten zu können.

Besonders im Zusammenhang mit dem Vormarsch des IS vermittelten auch in den vergangenen Wochen und Monaten die Medien oft den Eindruck, als gäbe es zum Einsatz bewaffneter Gewalt keine Alternative. Es gab heftige Reaktionen auf diejenigen, die sich gegen die Lieferung weiterer Waffen in den Nahen Osten und für die Suche nach gewaltfreien Lösungen aussprachen. Das mussten auch viele unserer Mitglieder erfahren. Manchmal machte sich auch bei ihnen Ratlosigkeit breit: „Wie können wir unsere gewaltfreie Haltung jetzt noch rechtfertigen?“

Aus der intensiven Diskussion, die sich dazu auf unserer internen Mailingliste entwickelte, aber auch aus anderen Quellen drucken wir einige Antworten darauf in diesem Heft ab, unter anderem auch von Margot Käßmann, die seit zwei Jahren Mitglied im Versöhnungsbund ist und für ihr Interview im Spiegel viel Häme einstecken musste.

Und doch, trotz aller Angriffe auf die vermeintlich so naiven PazifistInnen, die von Real- und Geopolitik keine Ahnung hätten – wir haben sie ja, unsere „Wunderwaffe“: das Mittel der Gewaltfreiheit oder auch Gütekraft, das schon in vielen Gesellschaften für friedliche Umbrüche gesorgt hat. Auch bei uns war es friedlichen Protesten zu verdanken, dass die Pershing II-Raketen Ende der 80er Jahre wieder abgezogen wurden und wenig später der Mauerfall möglich war. Das zeigt: Es gab immer wieder Situationen, in denen aus einem kleinen Haufen aufrechter Widersacher eine breite Bewegung wurde.

Leider geht so etwas nicht so schnell wie bei Asterix und Obelix, und oft geraten derartige Erfolge in Vergessenheit oder werden als Ausnahmen abgetan. Doch dass wir auf den Erfolg der Gewaltfreiheit vertrauen können, wenn wir genug Mut und Ausdauer dafür aufbringen, dafür gab es in Konstanz viele Beispiele.

In seinem Interview mit Veronica Geue aus unserem Vorstand sprach der WDR-Journalist auch die aktuelle Forderung nach mehr „militärischem Engagement“ und Kriegseinsätzen der Bundeswehr an – sei das nicht eine frustrierende Bilanz? „Es ist die Frage, ob „frustrierend“ gleich auch „resignieren“ bedeuten muss“, so die Antwort von Veronica. Wie man reagieren kann, auch wenn man extrem frustriert ist, dafür bietet der offene Brief von Georg Meusel an Bundespräsident Gauck (Seite 21) ein schönes Beispiel. Wir resignieren nicht und hoffen, dass wir mit unseren Aktionen noch viele andere anstecken können.

Viel Spaß beim Lesen!

Mirjam Mahler

PS: Das Interview mit Veronica Geue könnt ihr unter folgendem Link hören:

http://www1.wdr.de/radio/podcasts/wdr5/diesseitsvoneden106_pcp-2.html

Grundlegendes

Radikalpazifismus – pfui, nein!?

Zur Situation im Nahne Osten und in der Ukraine

zusammengestellt von von Mirjam Mahler und Andreas Hämer

Wer angesichts der Situation in der Ukraine, in Syrien, und zuletzt das Vordringen des IS im Nordirak sich für die Suche nach gewaltfreien Lösungen einsetzt, riskiert, als naiv dargestellt und lächerlich gemacht zu werden. Wie können wir unsere pazifistische Haltung und unser entschiedenes „Nein!“ zu Waffenlieferungen in Krisengebiete rechtfertigen? Einige wichtige Äußerungen und Verlautbarungen der letzten Wochen und Monate sollen eine Argumentationshilfe anbieten.

Der höhnische Tonfall, vor allem in Leitartikeln und Überschriften, ist kaum zu überhören. „Mit den Taliban beten“ betitelt der Spiegel sein Interview vom 11.8. August. Trotz allem die Frage: Was antworten wir, wenn der Krieg der Alliierten gegen Nazi-Deutschland, der Völkermord in Ruanda oder das Massaker von Srebrenica als Vergleiche kommen?

M. Käßmann (Foto: Monika Lawrenz)

„alles tun, um den Krieg als Institution abzuschaffen“

Im folgenden zitieren wir einige Ausschnitte: „Es ist interessant, dass Sie immer vom Ende her denken, wenn es keine gewaltfreie Lösung mehr zu geben scheint. Heute existieren viele Friedensforschungsinstitute, die Strategien entwickelt haben, um Konflikte zu vermeiden oder zu schlichten. Man muss es eben nur wollen. Aber am Willen hapert es. Das sehen Sie schon daran, dass Deutschland pro Jahr über 30 Mrd. Euro für Militär ausgibt, aber nur 29 Mill. für den Friedensdienst. Das ist eine schlimme Diskrepanz.“ Und grundsätzlich: „ … mir fällt es schwer, Kriege zu rechtfertigen. Es gibt nur einen gerechten Frieden. Wenn es zu einem Krieg kommt, ist das immer ein Versagen, weil es nicht schon viel früher Versuche gegeben hat, Waffengewalt zu verhindern. […]“

„Ich fände es gut, wenn die Bundesrepublik auf eine Armee verzichten könnte wie etwa Costa Rica. Natürlich weiß ich, dass das eine Utopie ist, allein wegen der Einbindung Deutschlands in die Nato. Aber es wäre schon ein erster Schritt, wenn wir ganz darauf verzichteten, Waffen in alle Welt zu exportieren.“

„Das ist die Einladung zu weiteren Massakern“

Davorka Lovrekovic, Generalsekretärin von Church and Peace und neue IFOR-Präsidentin, erinnert sich „an die Demonstrationen, die 2003 am Vorabend des Einmarsches der USA in Bagdad ... Damals haben wir gewarnt, dass die Koalition der Willigen, allen voran die USA, nicht in der Lage sein würden, die politischen und gesellschaftlichen Folgen des Einmarsches zu gestalten. Innerhalb der ersten Stunden der Besetzung Bagdads war der Krieg dann auch schon verloren – Gewähren Lassen der Plünderungen und die Demontage des irakischen Staates hatten weitreichende Auswirkungen. Die Weigerung, den gewaltfreien Arabischen Frühling in Syrien von Beginn an ebenfalls mit gewaltfreien Mitteln zu unterstützen, hat zu der jetzigen Situation geführt.

Leider ist diese konzeptionslose Politik weiterhin die Grundlage der westlichen Regierungen gegenüber den arabischen Ländern geblieben. Zusammen mit der Verweigerung, im Nahen Osten durch eine „Konferenz für Sicherheit, Zusammenarbeit und wirtschaftliche Entwicklung" für sinnvolle Entwicklungen zu arbeiten, ist ein Klima praktizierter Rechtlosigkeit auf allen Seiten entstanden. […] Waffen sind kein Konzept. Und Waffen in Unruhegebiete zu entsenden, ist erst recht die Einladung zu weiteren Massakern.“

Davorka nennt mit „Derek Flood drei Sofortmaßnahmen, um gewaltfrei auf die Situation in Nordirak zu reagieren, die von Erin Niemela zusammengestellt worden sind.

1. Sofortiger Stopp aller Geldsendungen und Waffenlieferungen in die Region – keine der kämpfenden Truppen wird mehr beliefert (auch Saudi Arabien und Katar werden in die Pflicht genommen, ihre Finanzierung einzustellen)

2. Untersuchung und Intensivierung aller sozialen und wirtschaftlichen Förderprojekte in Regionen, in denen terroristische Gruppierungen agieren. Menschen, die ihre Familien ernähren können, Zukunftshoffnung haben und mit Respekt und Würde behandelt werden und sich auch so behandelt fühlen, werden keine Terroristen.

3. Vorbehaltslose Unterstützung gewaltfreier Bewegungen in der Region. In ihres Studie „Why Civil Resistance Works" von Erica Chenoweth und Maria Stephen (2011) wird nachgewiesen, dass zivile gewaltfreie Bewegungen erfolgreicher sind und nachhaltigeren positiven Einfluss haben als gewaltsame Veränderungen.

Davorka Lovrekovic

Spott ersetzt keine Argumente

Stellungnahme von M. Engelke

Margot Käßmanns Äußerungen im Spiegel-Interview vom 11.8.2014 werden massiv kritisiert. Die Vorwürfe gehen bis hin zum Vorwurf, diese Haltung wäre zynisch (Idea, 13.08.2014). Der Herausgeber der „ZEIT“ Herbert Joffe weidet die argumentativen Widersprüche des Interviews weidlich aus. Der Friedensbewegung wird vorgeworfen sie schweige, obwohl sie in breiter Übereinstimmung und unabgesprochen bereits am 14.8.2014 in einem epd-Presseartikel eindeutig erklärt hat, dass vor jeder ultima-ratio-Debatte alle Kraft der Versorgung und Rettung der Flüchtlinge zu dienen habe. Diese Pressemeldung wurde vom Mainstream nicht aufgenommen. Wer Flüchtlinge nicht ins eigene Haus einlädt, gebraucht auch die Soldaten zu dem Zweck sich diese menschliche Herausforderung vom Leib zu halten.

Mich beschäftigt zu dem die Frage: Welche Funktion hat dieses Pazifisten-Bashing?

Der Einsatz tötender Gewalt widerspricht dem Grundkonsens einer Gesellschaft, dem Tötungstabu. Wenn dieses aufehoben werden soll, bedarf es einiger Voraussetzungen. In der wissenschaftlichen Militär-Forschung hat Dave Grossmann folgende unverzichtbaren Schritt auf dem Weg zum gesellschaftlich legitimierten Töten ausgemacht:

- Forderungen einer Autorität

- Gruppenabsolution

- Gesamtdistanz zum Opfer

- Zielattraktivität des Opfers

- aggressive Grundhaltung des Tötenden.

Wenn es gelingt, den Pazifismus mundtot zu machen, haben im gewaltförmigen Entweder-Oder-Denken folglich die Bellizisten Recht. Solange pazifistischer Widerspruch glaubwürdig und nachvollziehbar vorgetragen wird, wird es angeblichen Autoritäten erschwert Forderungen nach dem Einsatz tötender Gewalt zu erheben und die Gruppenabsolution auszusprechen. Vielleicht erklärt dies die wütenden Reaktionen auf das Interview von Margot Käßmann, weil sie eine bundesdeutsche Sympathieträgerin ist. Mit anderen Vertretern des deutschen Pazifismus hat der Spiegel schon seit langem kein Interview mehr geführt, mit mir zuletzt bei der Fahrt nach Bagdad im Dezember 2002, mit gleichem spöttischen Unterton über unsere pazfistischen Einstellungen. Das dann vom Westen von 2003 an im Irak angerichtete Desaster hat der Spiegel natürlich nicht zu verantworten.

Was mit eine Rolle spielen mag: Der Bellizismus vertritt den gleichen Fundamentalismus wie gewaltbereite Islamisten: Hier gibt es nur ein Freund-Feind-Denken; ein entweder-oder, den Zwang zur Polarisierung und der Glaube, indem Gegner getötet werden den Beweis dafür liefern zu wollen, im Recht zu sein – also der gleiche Glaube an das Recht des Stärkeren. Was durch Verteufelungen vom Leib gehalten wird, ist die eigene Fratze, in der man sich wieder erkennt. Beide sind aber dazu aufgerufen, im anderern sich selbst zu erkennen und zur menschlichen Begegnung zu finden. Dies kann nicht durch mehr Waffen geschehen, sondern durch Ausstiegsprogramme für Mitläufer, die durch ihr Mitwirken die Hardliner erst zu dem machen, was sie sind. Durch massive Flüchtlingshilfe, denn ohne die Unterstützung der Bevölkerung kann sich kein Regime auf die Dauer halten. Durch ein großes Angebot von ambulanten Schulen und Kliniken in Grenznähe um die Flucht zu erleichtern. Ein Europäisches Programm zur Aufnahme von Flüchtlingen verbunden mit Sprachkursen und Arbeitsbeschaffung. „Beten mit den Taliban“ spottete der Spiegel (Nr. 33/2014) in seiner Überschrift zum Interview mit Margot Käßmann. Der Wahrheit kann nicht treffender ausgedrückt werden: Solange wir nicht dazu bereit sind, haben extremistische Islamisten keine Anlass umzukehren.

Weitere Äußerungen aus dem Versöhnungsbund

Barbara Zahn, Lehrbauftragte für Friedenspädagogik an der PH Weingarten: „Es ist für mich unfassbar, wie man erst durch jahrzehntelange Waffenlieferungen an Saudi-Arabien (und in der Folge an Taliban und Extremisten) und jetzt durch erneute Waffenlieferungen Lösungen für Konflikte bieten will, die schon lange virulent waren und anders angegangen hätten werden sollen.“

Anka Schneider: „Wenn wir mit eigenen Waffen und Gewalt auf die irrationale Gewalt der IS reagieren, haben sie schon einen Sieg errungen. Lasst uns dafür arbeiten, dass sie nicht in diesem Sinne auch den Krieg gewinnen.“

Ullrich Hahn: „Wenn es so schlimm kommt, dass auch die letzte Hoffnung ans Kreuz genagelt wird, dann sind wir nahe dran, das Schwert zu ziehen (genauer: solches anderen anzuraten), davonzulaufen oder

nach einer Atem- oder Denkpause von ein paar Tagen dorthin zu gehen, wo man (wir selbst ?) unsere Hoffnung begraben hat. Vielleicht ist das Grab leer und wir erfahren, dass unsere Hoffnung trotz allem doch noch oder wieder lebt“.

Eberhard Bürger: „Solche humanitären Katastrophen sind furchtbar (und diese Beunruhigung deswegen muss wach bleiben) und müssen – wenn sie denn wirklich so sind, wie dargestellt – möglichst kurzfristig verhindert werden. […] Doch das sind jedoch keine Aufgaben für Waffenlieferungen oder Militär, sondern für eine internationale Polizei, die in der Lage ist, solche Katastrophen zu stoppen und zu verhindern. Solche Polizei hat einen eigenen Charakter (keine Kriegswaffen, Präventions- und Konfliktarbeit, international, keine militärischen, politischen, wirtschaftlichen Expansionsziele, Boden für zivile Friedensarbeit bereiten ...) Solche eher längerfristige Aufgabe ist bisher nicht begonnen oder verhindert (?) worden.“

Weitere prominente Beispiele dafür, wie Lügen in die Welt gesetzt wurden, um Menschen zur Gewalt gegeneinander aufzuhetzen, finden sich in dem von Andreas Buro initiierte „Projekt Münchhausen“. Nachzulesen sind solche Kriegslügen beispielsweise unter:

www.aixpaix.de

„Ein Spiel mit dem Feuer“

Auszüge aus dem Hintergrundpapier zum IS (Islamischer Staat), Irak und Syrien (BSV, Aug. 2014)

Der Bund für Soziale Verteidigung hat im August ein Hintergrundpapier zum IS (Islamischer Staat), Irak und Syrien veröffentlicht, das wir sehr empfehlen können. Es steht unter www.soziale-verteidigung.de zum Download. Hier einige Auszüge aus dem Papier:

„Die yezidischen Flüchtlinge wurden inzwischen größtenteils aus den Bergen gerettet, aber dennoch wird weiter die Gefahr von Genozid beschworen, um Waffenlieferungen zu rechtfertigen. Damit soll nicht das Wüten der IS oder ähnlicher Gruppierungen kleingeredet werden. Aber mehr Waffen in eine derartige Situation zu pumpen, wo keinerlei Sicherheit besteht, dass sie nicht in die Hände der Gegenseite fallen oder gegen andere Gegner als diejenigen, die den westlichen Regierungen jetzt vorschweben, gerichtet werden, ist mehr als ein Spiel mit dem Feuer. […] Waffen liefern heißt letztlich nichts anderes als Abwarten und Zuschauen, ob sich das Problem irgendwie löst. […] Völlig klar ist, dass ein Mehr an Waffen nicht zu einem Mehr an Menschenrechten führen kann, sondern kurz und langfristig wie bisher bei allen anderen Konflikten nur die Zahl der Opfer in die Höhe treiben wird. […] Reflexartige Rufe nach Waffenlieferungen sind Ausdruck eines Unverständnisses der Situation: der Frieden zukünftiger Generationen wird einmal mehr geopfert, damit aktuell das Gefühl entsteht, etwas getan zu haben – also um unser Gewissen zu beruhigen.“

„Auch wir haben keine fertigen Lösungen, was man tun kann“, schreiben die AutorInnen des BSV. Doch ihre Fragen und Anregungen haben es in sich:

„1.) Der IS soll sehr große finanzielle Mittel haben. Trägt er das Geld in Säcken mit sich herum? Vielleicht, vorübergehend. Oder hat er es, auch die in Mossul eroberten Mittel, inzwischen wieder auf Banken deponiert? Falls ja: Wem gehören diese Banken? Gibt es Möglichkeiten, dem IS die finanziellen Ressourcen zu nehmen und ihn damit auf dem internationalen Waffenmarkt zum schlechten Kunden zu machen? […]

2.) Eine der IS-Einnahmequellen soll seit Neuerem der Verkauf von Rohöl sein. Auch da wäre eine Kontrolle möglich.

3.) Der IS erfährt allen Berichten zufolge Unterstützung aus verschiedenen arabischen Ländern, vor allem den Golfstaaten. Auch wenn es nicht die Regierungen sind, sondern Personen oder Familien aus diesen Ländern, die extremistische Gruppierungen fördern – sollte es hier doch Eingriffsmöglichkeiten geben. Was ist mit der Arabischen Liga und der Organisation Islamischer Staaten? Diese beiden internationalen Organisationen hätten die Möglichkeit, verschiedene Aspekte der umfangreichen Konflikte in der Region, von denen der IS ja nur der gewalttätigste Ausdruck ist, konstruktiv zu bearbeiten, angefangen von der Frage einer zukünftigen Regierung des Irak über eine Wiedereinbindung des Iran bis hin zu neuen Initiativen der Vermittlung in Syrien.

4.) Der IS rekrutiert aggressiv neue Kämpfer – muss er wohl auch, denn er dürfte in den Kämpfen ja erhebliche Verluste erleiden, auch wenn keine Zahlen bekannt sind. Gibt es hier Ansatzpunkte? Was macht Jugendliche und junge Männer geneigt, sich einer dschihadistischen Organisation anzuschließen? Abenteuerlust, Allmachtsphantasien, finanzielle Not, Angst vor Repression gegenüber den Angehörigen? […]

5.) Der Führer des IS, Abu Bakr al-Baghdadi, hat sich zum Kalifen ausgerufen, was in der islamischen Theologie den Anspruch bedeutet, ein Nachfolger Mohammeds zu sein. Diesen Anspruch bestreiten ihm praktisch alle Muslime, die nicht Mitglieder des IS sind. Viele aus dem Umfeld des IS dürften zögern – hier wäre eine weitere Chance, dem IS mittelfristig die Unterstützung zu entziehen, indem gerade Gläubige angesprochen und ermutigt werden, öffentlich zu erklären, dass das, was der IS treibt, mit dem Islam, so wie ihn die meisten Muslime verstehen, nichts zu tun hat.

6.) Es wird auch in dem IS Kämpfer geben, die sich wieder von ihm abwenden und ihn verlassen. Schon jetzt wird von ersten internen Querelen berichtet. Gibt es Wege, solche Desertionen zu unterstützen – sei es finanziell oder durch Zusicherung von Straffreiheit? Demgegenüber können wir zivile Kräfte stärken: Im Irak – wie auch in Syrien – gibt es Gemeinschaften, ja in Syrien mit Rojava eine ganze (kurdische) Region, die sich für eine andere, zivile, auf Ausgleich zwischen den Gemeinschaften und Interessen bezogene Gesellschaft einsetzen. Auch gibt es in Syrien die Gruppe Mussalaha, die Teams im ganzen Land hat, um zwischen Milizen und Sicherheitskräften zu vermitteln, die geholfen hat, entführte Menschen zu befreien, Konfliktparteien zum Dialog zu führen und Lösungen in lokalen Konflikten herbeizuführen. Im Irak gibt es z.B. in der Stadt Shekhan im kurdischen Gebiet einen interreligiösen Rat, der präventiv Konflikte bearbeitet, aber auch Mädchen ausbildet und für Frauenrechte eintritt. Er wurde bis 2012 auch vom deutschen Förderprogramm zivik unterstützt. Auch die Internationale Schule Dohuk, eine von Christen gegründete und geführte, jedoch entschieden interreligiös orientierte Schule, die 2013 den Aachener Friedenspreis erhielt, arbeitet weiter und war Mitte August 2014 anscheinend nach wie vor sicher. Die Organisation für die Freiheit der Frauen im Irak (Organization of Women's Freedom in Iraq OWFI) setzt sich für den Schutz von Vertriebenen ein und braucht dafür Unterstützung.“

Diese Initiativen werden beispielhaft genannt. Realistisch wird niemand davon ausgehen, dass der Krieg damit „von heute auf morgen“ gestoppt werden kann. Aber es gibt Initiativen, die wir stärken und ermutigen können, um den Weg der gewaltfreien Lösungen weiterzuverfolgen.

Kirchen sollen die Zusammenarbeit mit dem Militär beenden

34 Thesen zur Diskussion

„Die Religionen sollen nicht mehr mit dem Militär zusammen arbeiten." Das fordert ein neues Netzwerk, das Anfang August, auf den Tag genau 100 Jahre nach Gründung des Internationalen Versöhnungsbundes, ins Leben gerufen wurde. Es geht den TeilnehmerInnen um die Abschaffung der Militärseelsorge in der heutigen Form. Die Initiative fordert, dass die Religionen ganz auf gewaltfreie Methoden setzen. Ziel des neuen „weltweiten ökumenischen Netzwerkes zur Abschaffung der Militärseelsorge" ist eine Soldatenseelsorge, die von der Kirche bezahlt und organisiert wird, und die sich an der Bergpredigt orientiert. Eine Gruppe von Christinnen und Christen bei der Deutschen Friedensgesellschaft – Vereinigte KriegsdienstgegnerInnen (DFG-VK), hat die folgenden 34 Thesen am 14. August 2014 in Wittenberg an den Bauzaun der Schlosskirche geheftet.

1. Jesus von Nazareth hat Gewaltlosigkeit gelebt und gelehrt.

2. Neben der Vergebung der Sünden, der Einladung an Außenseiter und der Heilung von Kranken, ist auch die Gewaltlosigkeit ein wichtiger Bestandteil seiner Botschaft.

3. Eine Reform der Kirche ist auch heute dringend nötig. Reformieren heißt zurück-formen. Die Kirche soll zurück finden zu ihrer Mitte, zu den Ursprüngen, zu ihrem gewaltfreien Herrn Jesus Christus.

4. Mitten in dieser Welt, die – damals wie heute – voll von Gewalt ist, sind wir dazu bestimmt, Zeugen seines Friedens zu sein. Wir sind befreit, in seinem Geist zu leben und ihm nachzufolgen.

5. Die Christ(inn)en der ersten Jahrhunderte haben alles Militärische entschieden abgelehnt, bis ungefähr zur Konstantinischen Wende.

6. Der Gedanke der Nachfolge Christi wird etwa seit dem 4. Jahrhundert ausgeblendet und unterdrückt. Auch die Reformation hat daran nichts geändert.

7. Gewaltfreie Methoden sind auch in Konflikten zwischen Völkern und Volksgruppen nachhaltiger, effektiver und kosten weniger Menschenleben als militärische Methoden; so das Ergebnis der statistischen Untersuchung von Erica Chenoweth und Maria J. Stephan (Why Civil Resistance Works, New York, 2011).

8. Mit der Bergpredigt lässt sich wirkungsvoll Politik machen. Die friedliche Revolution in der DDR 1989 ist ein Beispiel. Es gibt weitere Beispiele.

9. Paulus schreibt an die Kirchengemeinde in Rom: Man kann Böses nur mit Gutem überwinden (Kapitel 12,21). Dies gilt auch für Konflikte zwischen Völkern und gesellschaftlichen Gruppen: Man kann das Böse nicht mit militärischen Mitteln überwinden.

10. Die großen Kirchen sollen nicht mehr zweigleisig fahren. Sie sollen nicht mehr beide Wege – den militärischen und den gewaltlosen – zulassen. Sondern die Kirchen soll nur noch auf eine einzige Karte setzen, auf die Karte der Gewaltlosigkeit.

11. Der Appell der Bibel, Konflikte gewaltfrei zu regeln, richtet sich nicht nur an wenige auserwählte Menschen, sondern an alle Menschen. Er bezieht sich auf alle Lebensbereiche, auch auf die Politik.

12. Die Angst davor, Mitglieder zu verlieren und weniger Kirchensteuern einzunehmen, bestimmt zum großen Teil das Handeln der Kirchen. Die Leitungsgremien der großen Volkskirchen handeln so, als sei die öffentliche Meinung ihr HERR. Aber jede Kirche, auch die Volkskirche, soll nur einen HERRN haben: Jesus Christus.

13. In vielen Ländern der Erde gibt es Militär-Geistliche, die Dienstfahrzeuge des Militärs benutzen, ihre Büros in Kasernen haben, im Einsatz militärische Kleidung tragen, mail-Adressen des Militärs benutzen und vom Militär bezahlt werden. Obwohl einige Details von Land zu Land verschieden sind, ist es doch überall dasselbe Grundmuster.

14. Die Militärpfarrer begleiten, trösten und unterhalten die Soldaten, sowohl im Heimatland als auch an der Front. Sie stabilisieren das militärische System. Sie rufen nur selten zur Befehlsverweigerung auf. Sie sind ein nützliches Rad im militärischen Getriebe.

15. Die Kirche segnet zwar keine Waffen mehr. Aber die wohlwollende Begleitung der Soldaten im Inland und bei allen Auslandseinsätzen wirkt wie ein dauerhafter Segen für das Militär.

16. Die Kirchen in der DDR haben positive Erfahrungen damit gemacht, dass Soldaten in ihrer Freizeit die Pfarrhäuser aufsuchen konnten und in ihrer Freizeit an kirchliche Veranstaltungen teilnehmen konnten.

17. Jesus Christus hat sich Behinderten, Armen und Soldaten zugewendet. Die Kirche hat sich von Anfang an allen gesellschaftlichen Gruppen zuzuwenden. Dies soll so bleiben. Auch in Bezug auf die Soldat(inn)en.

18. Es ist eine Sache, sich einer gesellschaftlichen Gruppe zuzuwenden. Es ist aber eine andere Sache, diese Gruppe aktiv bei ihren Aktivitäten zu begleiten und zu unterstützen.

19. Soldat(inn)en sind weiterhin willkommen in unseren Gemeinden, bei Hochzeiten, Taufen und beim Abendmahl, als Sänger(innen) im Kirchenchor, als Mitarbeiter(innen) in der Gemeinde.

20. Unser Vorschlag: Die Auslandspfarrer(innen), die es in vielen Ländern bereits gibt und die von der Kirche angestellt sind, könnten sich gleichermaßen um Entwicklungshelfer(inn)en, Diplomat(inn)en, medizinisches Personal und Soldat(innen) kümmern.

21. Es gibt in jedem Jahr in Deutschland über hundert Militärmusikkonzerte und Militärgottesdienste in evangelischen und katholischen Kirchen. Auch auf den Kirchentagen gibt es Werbestände der Bundeswehr (Militärseelsorge) und Auftritte der Bundeswehr-Big-Band.

22. Auch wenn die Militärmusikkorps Weihnachtslieder oder populäre Musik spielen, handelt es sich – so ist dieser Begriff definiert – um Militärmusik.

23. Militärmusik in Kirchen ist Sympathiewerbung für das Militär. Werbung für das Militär im Hause Gottes (in der Kirche) ist Gotteslästerung.

24. Jesus Christus hätte sich im Grabe umgedreht, wenn er das wissen würde. Und wenn er noch im Grab liegen würde.

25. So wie Jesus Christus die Händler und Geldwechsler aus dem Tempel vertrieben hat, so sollte heute alles Militärische (Militärmusikorchester, Militärseelsorge) aus den Kirchen vertrieben werden.

26. Jesus Christus hat gewaltlos gelebt. Er ist auf einem Esel nach Jerusalem eingezogen. Er hat gelehrt, wie man aufrecht bleiben kann, wenn man angegriffen wird (Mt 5,39). Bei seiner Verhaftung im Garten Gethsemane hat er sich nicht gewehrt.

27. Das Vertreiben der Händler aus dem Tempel war eine gewaltfreie Aktion. Bei jeder Gewalt wäre die römische Tempelwache, die nebenan stationiert war, eingeschritten.

28. Die Kirchen sollten deutlich dazu aufrufen, nicht beim Militär und nicht in der Rüstungsindustrie zu arbeiten. Aber die Kirche soll diejenigen Menschen, die dort arbeiten, weiterhin seelsorgerlich begleiten.

29. Manche Kirchengemeinde verschließt die Augen vor Rüstungsfirmen, die sich quasi vor der eigenen Haustüre befinden. Wir rufen Gemeinden dazu auf, über örtliche Rüstungsfirmen zu sprechen, Informationen über diese Firmen zu sammeln und diese zu veröffentlichen.

30. Manche kirchlich-sozialen Projekte werden von Rüstungsfirmen gesponsert, also von Firmen, die einen großen Teil ihres Geldes mit der Herstellung von Waffen verdienen. Dieses Geld macht abhängig. Es macht stumm. Die Kirche und ihre Einrichtungen sollen kein Geld von Rüstungsfirmen annehmen!

31. Die Kirche soll fordern: Alles Geld, das in das Militär investiert wird – 32,4 Milliarden Euro in Deutschland im Jahre 2014 – soll in Organisationen investiert werden, die gewaltfreie Methoden entwickeln, üben und anwenden!

32. Es gibt gut ausgebildete Spezialisten für internationale Streitschlichtung (Konflikttransformation), beispielsweise beim Zivilen Friedensdienst (ZfD), bei den Peace Brigades International (pbi) und bei den Nonviolent Peaceforces (NP). Diese Organisationen sind unterfinanziert.

33. Die Religionen sollen dem Frieden und der Gerechtigkeit dienen. Die Religionen sollen nicht der Gewalt, dem Krieg und dem Militär dienen.

34. Unser Ziel: Eines Tages soll wahr werden, was der Prophet Micha gesagt hat: „Sie werden ihre Schwerter zu Pflugscharen und ihre Spieße zu Sicheln machen. Kein Volk wird gegen das andere das Schwert erheben, und sie werden fortan nicht mehr lernen, Krieg zu führen. Ein jeder wird unter seinem Weinstock und Feigenbaum wohnen, und niemand wird sie schrecken.“ (Die Bibel, Micha, Kapitel 4)

Politische Berichte und Analysen

Nahost-Krieg 2014 – Bilanz und Ausblick

von Clemens Ronnefeldt

Durch den neuen Gaza-Krieg sieht es wieder einmal so aus, als ob viele Friedensbemühungen Lügen gestraft werden. Trotz allem ist das letzte Wort nicht gesprochen. Clemens Ronnefeldt versucht eine Bilanz zu ziehen und fragt, wo dennoch Hoffnungsansätze sind.

Insgesamt kamen nach Angaben des palästinensischen Gesundheitsministeriums mehr als 1860 Menschen ums Leben, rund 10 000 wurden verletzt. Auf israelischer Seite starben 64 Soldaten und drei Zivilisten. Rund 100 verletzte Soldaten werden noch in Krankenhäusern behandelt (1).

Zum Scheitern der Friedensverhandlungen im April 2014

Alain Gresh, Chefredakteur von "Le Monde Diplomatique", schrieb unter der Überschrift „Scheitern als Prinzip. Wie Israel die Friedensgespräche mit den Palästinensern zur Farce macht" (LMD, Juni 2014): „Die Palästinensische Autonomiebehörde (PA) akzeptierte zahlreiche Einschränkungen der Rechte, die ein unabhängiger Staat besitzt: die Entmilitarisierung des zukünftigen palästinensischen Staats und die Präsenz israelischer Soldaten am Jordan, die nach fünf Jahren durch US-Truppen abgelöst werden sollten. Sie willigte zudem ein, dass die Siedlungen in Jerusalem unter israelische Kontrolle gestellt werden, und akzeptierte einen Austausch von Territorien, mit dem 80 Prozent der Siedlungen im Westjordanland in den israelischen Staat integriert würden. Schließlich sollte die Rückkehr der palästinensischen Flüchtlinge der Einwilligung Israels bedürfen. Kein anderer palästinensischer Führer hat jemals so viele Zugeständnisse gemacht wie Mahmud Abbas. Und es ist sehr unwahrscheinlich, dass sich in Zukunft jemand finden wird, der diese harten Bedingungen akzeptiert." (3).

Diese Bereitschaft des palästinensischen Präsidenten war vermutlich der Grund, warum US-Außenminister John Kerry die israelische Regierung, die bei einem Eingehen auf diese Vorschläge wahrscheinlich zerbrochen wäre, für das Scheitern der diesjährigen Friedensverhandlungen verantwortlich machte.

Zur unmittelbaren Vorphase der Krieges

Bettina Marx, Redakteurin im Hauptstadtstudio der Deutschen Welle, z.Z. Korrespondentin im ARD-Hörfunkstudio Tel Aviv, schrieb: „Alles begann mit der Vereidigung der neu geschaffenen palästinensischen Einheitsregierung am 2. Juni 2014. Sie sollte die jahrelange blutige Fehde zwischen Fatah und Hamas beenden und den palästinensischen Kampf um Selbstbestimmung stärken. Zu Israels Entsetzen signalisierten die USA und Europa ihre Bereitschaft, mit der aus Experten bestehenden Regierung zusammenzuarbeiten. Als zehn Tage später in der Nähe von Hebron im besetzten Westjordanland drei jüdische Religionsschüler entführt wurden, sah Jerusalem seine Chance gekommen, die neue Regierung zu zerschlagen. Obwohl die israelischen Sicherheitskräfte von vornherein Anhaltspunkte dafür hatten, dass die Teenager unmittelbar nach ihrer Entführung getötet worden waren, verbreitete die Regierung die Version, die Jugendlichen seien noch am Leben und zu retten. Um sie zu finden, wurde eine großangelegte Suchaktion durchgeführt. Dabei wurden Hunderte von Hamas-Mitgliedern verhaftet, die Häuser der mutmaßlichen Attentäter zerstört und Razzien durchgeführt. Das Ziel war es, die Strukturen der Hamas im Westjordanland zu zerschlagen und damit die Regierung der nationalen Einheit zu torpedieren. Auch die Hamas im Gazastreifen wurde angegriffen. Am 29. Juni wurde ein Mitglied der Organisation durch einen Luftschlag getötet. Am nächsten Tag feuerte die Hamas Raketen auf Israel ab, die ersten seit der Waffenruhe von 2012. Damit war die Zeit der Ruhe an der Grenze zum Gazastreifen vorüber, die Gewalt eskalierte (...) Die Mehrheit der heutigen Bewohner des Gazastreifens ist unter 18 Jahre alt und hat die Hamas nicht gewählt. Trotzdem werden diese Menschen von Israel und der Welt zu einem Leben in Armut und Enge, in Not und Verzweiflung verurteilt. Und solange das nicht geändert wird, kommt der Nahe Osten nicht zur Ruhe" (4).

Razzien im Westjordanland

Während der Razzien im Westjordanland zur Zerstörung der Hamas-Infrastruktur kam es zu zahlreichen Übergriffen israelischer Soldaten, die mit der Suche nach den Mördern der drei getöteten israelischen Jugendlichen nichts zu tun hatten:

2013: C. Ronnefeldt, 2. v.l. in Bethlehem mit dem Team von Wi´am (arab.: Herzensverbindung), das IFOR angegliedert ist. Ganz links: Direktor Zoughbi Zoughbi

„Die Untersuchung von Euro-Mid dokumentiert den Diebstahl auf 370 000 Dollar (cash), beschlagnahmtes Eigentum im Werte von 2,5 Mio. Dollar (Autos, Computer, Mobile Phones, Schmuck usw.), die gestohlen und konfisziert wurden während 387 Mal in Häuser eingedrungen wurde. Das Geld und das Eigentum wurde in Universitäten, Kliniken, Medienorganisationen und Wechselstuben gestohlen. Die Verluste sind wahrscheinlich noch viel höher, weil Euro-Mid längst nicht alles gemeldet wurde. Hier liegt ein klarer Verstoß der Artikel 27 und 33 der Vierten Genfer Konvention vor, die Plündern und Vergeltungsmaßnahmen gegen Zivilisten und ihr Eigentum verbietet" (5).

Gemeinsame Forderungsliste der Palästinenserfraktionen

Oliver Eberhard fasste die Forderungen der palästinensischen Seite im Zusammenhang der Gespräche über einen Waffenstillstand folgendermaßen zusammen: „Fatah, Hamas und Islamischer Dschihad (legten) eine gemeinsame Forderungsliste vor, die von den ursprünglichen Forderungen der Hamas abweicht. So soll es einen sofortigen Waffenstillstand geben, die Grenzen geöffnet werden, das Schalit-Abkommen reaktiviert werden und alle im Gegenzug für den Soldaten Gilad Schalit freigelassenen, und im Juni wieder fest gesetzten Gefangenen frei gelassen werden. Außerdem soll der Flughafen von Gaza wieder geöffnet und ein Hafen gebaut werden. Eine Sicherheitszone soll es nicht geben, die Fischereizone auf zwölf nautische Meilen ausgeweitet werden. Die Palästinensische Autonomiebehörde soll Finanzhilfen für den Wiederaufbau verwalten, eine internationale Geberkonferenz abgehalten werden. Zudem soll die vierte Phase der Gefangenenfreilassung, die im Frühjahr zum Ende der Friedensgespräche nicht ausgeführt wurde, durchgeführt werden. Israels Regierung soll außerdem gegen Siedlergewalt im Westjordanland vorgehen, und die nach dem 12. Juni 2014 gefangen genommenen Palästinenser frei lassen.

Das Besondere dabei ist zum einen, dass der Krieg damit auf dem Papier zum gesamtpalästinensischen Krieg wird und Hauptansprechpartner nun Präsident Abbas ist." (6)

Die Regierungen Deutschlands, Frankreichs und Großbritanniens haben Vertreter Israels, der Palästinenser und der Ägypter zu Beginn ihrer Gespräche über eine dauerhafte Waffenruhe für den Gazastreifen vorgeschlagen, die 2007 gestoppte EU-Grenzmission Eubam am Grenzübergang Rafah zu reaktivieren. Außerdem könnte nach einer Einigung über eine Waffenruhe eine vom UN-Sicherheitsrat beschlossene Monitoring-Gruppe im Gazastreifen stationiert werden. Diese könnte überprüfen, ob ein neuerlicher Waffenschmuggel tatsächlich verhindert wird. Auch könnte sie beobachten, ob im Gegenzug durch eine allmähliche Öffnung der Grenzen ein Wiederaufbau

2013: Clemens Ronnefeldt, mit Dr. Meir Margalit, Stadtrat in Jerusalem (Meretz-Partei) in Ostjerusalem, der sich gegen Häuserzerstörungen engagiert

des Landstreifens und eine Verbesserung der Lebenssituation der knapp zwei Millionen Menschen dort eintritt (7).

Um dies umzusetzen, soll die PA (Palästinensischen Autonomiebehörde) und Präsident Abbas die Hamas als Ordnungsmacht im Gazastreifen ablösen – was für die mit dem Rücken zur Wand stehende Hamas eine schwere Entscheidung darstellt. Die israelische Regierung möchte die Verantwortung für den Wiederaufbau und die Kontrolle des Gazastreifens gerne der EU zuschieben.

Muriel Asseburg von der Stiftung Wissenschaft und Politik (SWP) schrieb bereits vor dem Sommerkrieg 2014: „Es ist zu erwarten, dass auch ein erneuter Anlauf bei den Verhandlungen nicht zu einer Zweistaatenregelung führt. Damit wird die Einstaatenrealität weiter verfestigt. Deutschland und seine europäischen Partner sollten den Alternativen ins Auge sehen: Entweder muss auf Basis klarer internationaler Vorgaben robust verhandelt werden, um doch noch eine Zweistaatlichkeit zu erreichen. Oder es muss ein Umgang mit der Einstaatenrealität gefunden werden, der aber weder völkerrechtswidriges Handeln noch das Recht des Stärkeren einfach hinnimmt. (...) In Israel lehnt der weitaus größte Teil der Bevölkerung eine Einstaatenregelung ab. Dieser Ansatz dürfte daher schwer zur einvernehmlichen Konfliktregelung taugen. In jedem Fall müsste die in Oslo vereinbarte Arbeitsteilung zwischen Israel und der PA und die darauf basierende weitgehende Kostenübernahme durch die internationale Gemeinschaft hinterfragt werden. Statt weiter auf palästinensische Staatsbildung zu setzen, müssten die Europäer gleiche politische, wirtschaftliche und kulturelle Rechte für alle Bewohnerinnen und Bewohner des von Israel kontrollierten Gebiets fordern. 8)

Präsident Abbas steht vor der Frage, ob er mit seiner Unterschrift dem Internationalen Strafgerichtshof in Den Haag beitritt. In diesem Fall könnten sowohl die auf Israel abgeschossenen Raketen der Hamas wie auch die von zahlreichen international renommierten Völkerrechtlern vermuteten israelischen Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit im jüngsten Nahostkrieg untersucht werden.

Nachdem die US-Regierung wegen des neuerlichen Krieges keine Hell-Fire-Raketen mehr an Israel liefert, Spanien seine Waffenlieferungen gestoppt hat, Großbritannien geplante Waffenlieferungen auf den Prüfstand stellte und die internationale BDS (Boykott, Desinvestitionen, Sanktionen)-Kampagne immer stärker wird, stellt sich die Frage: Wird der Krieg 2014 einen Wendepunkt im Nahostkonflikt darstellen – oder werden die Blockade des Gazastreifens und die Besatzung des Westjordanlandes weitergehen?

Von der Antwort auf diese Frage hängt mehr ab als das Schicksal Palästinas und Israels. Die Folgen beider Möglichkeiten ziehen Kreise weit in die gesamte Region Naher und Mittlerer Osten.

(1)http://www.hintergrund.de/201408053187/kurzmeldungen/aktuell1/waffenruhe-in-nahost-israel-zieht-bodentruppen-aus-gaza-ab.html

(2) http://www.btselem.org/statistics/ fatalities/after-cast-lead/by-date-of-event

(3) www.school-scout.de/extract/59245/1-Vorschau_als_PDF.pdf

(4) http://www.dw.de/kommentar-provokation-und-gewalt/a-17785370

(5) http://www.inamo.de/index.php/israel-palaestina-beitrag-lesen/items/israelisches-militaer-stiehlt-3-mio-us-dollar-und-eigentum-von-palaestinensern-in-der-westbank.html

(6) http://www.heise.de/tp/artikel/42/42439/1.html

(7) vgl. http://www.sueddeutsche.de/politik/vermittlung-im-gaza-konflikt-erwuenschte-europaeer-1.2081029

(8)http://www.swp-berlin.org/de/publikationen/swp-aktuell-de/swp-aktuell-detail/article/nahost_verhandlungen_vor_dem_aus.html

2013: Clemens Ronnefeldt an der Sperranlage bei Cremisan (Palästina)

Hundert Jahre Versöhnungsbund

Nach Konstanz: Was hat uns die Feier gebracht?

von Eberhard Bürger

100 Jahre Versöhnungsbund – die Feier klingt nach! Einige sind bereits am 19. Juli mit den Rädern auf Tour gegangen und haben beeindruckende Erlebnisse gesammelt. Andere sind „nur“ zum Fest nach Konstanz gekommen und waren umgeben von vielen Menschen und Veranstaltungen. Wieder andere blieben noch beim IFOR-Council, beim Jugendcamp oder bei der Friedenswoche für die Erwachsenen. Und alle, die dabei waren, erzählen ihre Eindrücke auf ganz eigene Weise.

Konstanz, August 1914. Einer der im Inselhotel versammelten Tagungsgäste, Frederick Lynch aus den USA, schreibt: „Draußen waren Deutsche, Franzosen und Engländer im Begriff, gegeneinander zu kämpfen; hier knieten Deutsche, Franzosen und Engländer im Gebet. Draußen riefen die Leute nach Blut; hier beteten Repräsentanten aus zwölf Völkern um wachsende Liebe füreinander.“ Mit der Gründung des „Weltbundes für Freundschaftsarbeit der Kirchen“ rückten die Teilnehmenden ihren eigenen Kirchen „Frieden“ als eine zentrale Aufgabe in den Blick. Freilich, wann und auf welche Weise ihre (Staats-) Kirchen „Frieden“ wirklich als zentrale Aufgabe ausfüllen würden, das stand noch in den Sternen.

Deshalb bekam der Handschlag zwischen Henry Hodgkin und Friedrich Siegmund-Schultze am 3. August 1914 auf dem Kölner Hauptbahnhof seine ganz eigene Bedeutung. Friedrich Siegmund-Schultze schrieb dazu: „Je stärker im Weltbund für Freundschaftsarbeit der Kirchen die kirchlichen Behörden mitarbeiteten, die ihrerseits die Zusammenarbeit mit den staatlichen Behörden nicht vermeiden konnten, und je mehr in der ökumenischen Arbeit mancher Länder nationalistische Einflüsse sich geltend machten, desto dringender wurde die Notwendigkeit, dass eine von nationalistischen Einflüssen unabhängige, ganz auf die neutestamentliche Haltung gegründete Vereinigung die radikale Verpflichtung der Christen zur Friedensarbeit in Wort und Werk verkörperte.“

Die ersten Zweige des Internationalen Versöhnungsbundes entstanden noch während des Krieges; der Dachverband IFOR wurde 1919 auf einer Konferenz von Bilthoven in Holland gegründet."

Was also bringt unser Feiern in diese Zeit? Dazu einige Überlegungen.

(1) Wir feiern das Zeugnis jener bekannten und unbekannten Frauen und Männer, die dem Kriegswahnsinn und der Gleichgültigkeit vieler Menschen ihren Glauben, ihren Mut, ihren persönlichen Einsatz entgegen gestellt haben, die mit ihren Möglichkeiten Wege des Friedens entdeckt haben und gegangen sind, 1914 bereits in Großbritannien, später dann in Deutschland und weiteren Ländern. Wo gibt es heute bei uns in Deutschland Frauen und Männer, die sich so persönlich engagiert gewaltfrei gegen Krieg, Rüstung und Unrecht wenden und für Frieden, Gerechtigkeit und eine Kultur der Gewaltfreiheit streiten? Wir suchen sie, indem wir den VB in unserer Umgebung bekannt machen, MitstreiterInnen für Regionalgruppen suchen, neue Mitglieder gewinnen und sie auf dem Weg zu einer „Kultur der Gewaltfreiheit“ begleiten.

(2) Wir knüpfen an den Ort und seine Besonderheiten an.

Das ist Konstanz mit seiner Geschichte: 1414 begann hier eines der größten mittelalterlichen Konzile. Im heutigen Inselhotel befand sich damals ein Dominikanerkloster, in dem Jan Hus einige Zeit vor seiner Hinrichtung gefangen gehalten worden war. Von Jan Hus und seinem pazifistischen Nachfolger Peter von Cheltschitz gingen reformatorische Impulse aus, die Konrad Lübbert bereits zur 75. Feier des VB ansprach: „Der Hinweis auf die Nachfolge, wie sie Hus gegenüber Luther hervorgehoben hatte, wurde zur Grundlage des Verbandes. Das Element des neuen Denkens wurde zum kennzeichnenden Element des Versöhnungsbundes. Der Ruf nach kirchlicher Erneuerung, die Verweigerung einer Anpassung an die bestehenden politischen Verhältnisse und die Orientierung auf die Bergpredigt nicht nur als Maßstab für das persönliche Leben, sondern auch für die Politik und Gesellschaft, gaben dem Versöhnungsbund seine Ausrichtung. (…) Ein Zeitalter, das die Massenvernichtung technisch möglich und gleichzeitig zu einem politischen Kalkül gemacht hat, erfordert ein neues Denken und auch eine neue Reform und Unabhängigkeit unserer Kirche. Wir müssen in neuer Weise die politische und gesellschaftliche Verantwortung der Christen in unserer Zeit wahrnehmen. Während die Reformation des 16. Jahrhunderts das Gesetz, die Gnade und Rechtfertigung durch Gott zum Thema hatte, muß in der heute erforderlichen Reformation die Gewalt, die Liebe und der von Gott verheißene Frieden zur Sprache kommen. Diese Reformation durchzusetzen, erfordert ein neues Denken, eine Befreiung aus unzulänglichen Überlieferungen und falschen politischen Abhängigkeiten sowie eine neue Offenheit für die gute Botschaft von Gottes Liebe, von der uns das Evangelium berichtet.“

(3) Wir feiern die internationale Verbundenheit mit den Friedenskirchen und mit vielen Weggefährtinnen und Weggefährten aus der gewaltfreien Friedens-Bewegung in der ganzen Welt, die Verknüpfung zu einem Netz des Friedens. Wir sind angewiesen auf Gespräch auch mit Andersdenkenden und auf Zusammenarbeit mit anderen, um die bunte Vielfalt des Friedens gemeinsam zu leben. Was haben die internationalen Begegnungen in Konstanz den Teilnehmenden gebracht – persönlich, für die nationalen Verbände, für IFOR?

Bei meiner Mitarbeit im deutschen Versöhnungsbund bin ich immer wieder darauf gestoßen, wie begrenzt wir mit unseren internationalen Kontakten und unserem Weltblick manchmal sind. Beim Überlegen, was zur Horizonter-

terung helfen würde, fiel mir ein: private Besuchsreisen für Kontakte zu Partnern nutzen.

Wenn IFOR einmal im Jahr einen Newsletter mit aktuellen Infos (Ereignisse, Projekte, Kurzberichte, Erzählendes…) aus den verschiedenen nationalen Zweigen veröffentlichen würde, könnte das helfen, mehr voneinander zu wissen und die Verbundenheit zu konkretisieren (auch im Gebet füreinander), Anknüpfungspunkte für Austausch zu finden und Gelegenheiten zu Besuchen zu nutzen. Im deutschen VB-Vorstand könnte eine Person für den internationalen Kontakt besonders zuständig sein.

(4) Wir feiern den inhaltlichen Weg, den der Versöhnungsbund zurücklegen konnte bis hin zu einer Kultur der Gewaltfreiheit und zur unbedingten Gewaltfreiheit auch im internationalen Zusammenleben. Das war möglich, weil wir selbst immer wieder etwas von der Kraft der Liebe und der Wahrheit geschenkt bekommen haben.

Was ist heute inhaltlich „dran“? ich nenne drei Möglichkeiten, die ich zurzeit sehe:

a) In Konstanz haben wir in einer internationalen Gruppe gefragt, was uns helfen könnte, das inhaltliche Gespräch und den Austausch weiter zu führen. Artikel 9 der Verfassung von Japan spielte auf der Tagung eine große Rolle. Daraus entstand der Vorschlag ans IFOR-Council, diesen Text in alle IFOR-Gruppen zu geben. Jede IFOR-Gruppe, die sich beteiligt, fügt dem „Nein“ des Artikels 9 einen weiteren Abschnitt hinzu, der das „Ja“ beschreibt: Wozu sagen wir „Ja“? Wie kann bei uns Frieden entwickelt, gestaltet werden? Und darüber kommen wir mit den Menschen unserer Umgebung ins Gespräch, suchen Wege und MitstreiterInnen. Und: Ist es möglich, dass der Artikel 9 (und unser Vorschlag für „Frieden entwickeln“) bei uns in die Verfassung kommt? Nach einem Jahr kann IFOR fragen, was das Gespräch gebracht hat und die Anregungen der einzelnen nationalen Zweige bündeln und veröffentlichen zum weiteren internen und öffentlichen Diskurs.

b) Aus der gewaltfreien Tradition der DDR-Kirchen nehme ich die Frage von 1987 wieder auf: Was heißt es heute, Geist, Logik und Praxis der Gewalt (damals hieß es: Abschreckung) abzusagen und für „Gemeinsame Sicherheit“ einzutreten?

Auf einer Ebene geht es darum, die Theologie der Gewaltfreiheit wahrzunehmen, einzubeziehen und umzusetzen bis dahin, dass Kirchen gebeten werden, sich Gewaltfreiheit als Kennzeichen zu eigen zu machen. Auf anderer Ebene ist Gewaltfreiheit mit seinen verschiedenen Facetten zu bedenken: als Handlungsoption, als Methode, als Grundhaltung, als Ideologie, im Gespräch mit Satyagraha und „Gütekraft“…

Welche Formen von „Gewalt“ behalten wir bei, doch wir transformieren sie? (z.B. Frage nach internationaler Polizei, Schutz von bedrohten Minderheiten…)

Wer Frieden will, muss ihn gewaltfrei vorbereiten. Welche Bausteine für eine solche Vorbereitung gibt es bereits (z.B. Landeskirche Baden), welche sind im Blick auf Deutschlands internationale Entwicklung nötig, damit es zu „Gemeinsamer Sicherheit“ kommt (Außenpolitik, Prävention, Krisenintervention, Rüstungskonversion)? Welche Vorhaben entwickeln wir vor Ort oder darüber hinaus weiter mit? Gibt es für manches Thema oder Projekt zeitlich und thematisch begrenzte Projektgruppen? (Eine Regionalgruppe könnte sich ja auch für ½ Jahr einen Bereich ansehen und die Erkenntnisse anderen zur Verfügung stellen

c) Die Auseinandersetzung mit aktuellen Entwicklungen und Argumenten, die bessere Sprachfähigkeit/Argumentation bleibt eine Aufgabe für Regionalgruppen, den Austausch über unsere interne Mailingliste, die „VB-Vernetzung“ und diesen Rundbrief.

Für Reaktionen auf

- Bundespräsident Gaucks Einstimmen in die üblichen Politikmuster der Regierung

- die reflexartig als Gegenargumente für Gewaltfreiheit benutzten Ereignisse von Srebrenica und Ruanda, Dafour oder Auschwitz,

- die Auseinandersetzung mit jenen, die an Gewalt und Krieg verdienen

brauchen wir Argumentationshilfen.

(5) Wir feiern die Zweige und Früchte, die seit 1914 am Baum der Gewaltfreiheit gewachsen sind. Da der Versöhnungsbund durch seine Mitglieder vor Ort tätig ist, wird vor Ort vor allem viel erzählt werden müssen - vom Erleiden und Mitgehen, vom Lassen und Bewegen, von Regionalgruppen und Einsatz vor Ort. Die gewaltfreie Arbeit geschieht meist langsamer, stiller und ohne Medien- und andere öffentliche Aufmerksamkeit. Wer kennt die gewaltfreie Arbeit im Kosovo, in der Ukraine, in Palästina und Israel? Deshalb ist die gewaltfreie Arbeit darauf angewiesen, erzählt und dargestellt zu werden – in ihren Erfolgen wie auch in ihrem Scheitern.

Wir sind überzeugt davon, dass der Weg der Gewaltfreiheit in spirituellen Wurzeln gründet, dass dieser Weg unser Weg ist, und dass er Perspektiven eröffnet - die wir selber noch gar nicht alle kennen.

Große Vielfalt bei der Friedenswoche

von Dietlinde Haug

Arbeit der Friedensbrigaden bis zur Arbeit von russischen Soldatenmüttern, die sich dafür einsetzen, dass auch in der Armee die Menschenrechte gelten. Mit der „gewaltfreien Kommunikation“ nach Marshall Rosenberg, dem „Projekt Alternativen zur Gewalt“ und dem „Gütekraft“-Modell lernten wir verschiedene Modelle gewaltfreier Konfliktbearbeitung kennen. Was kann Versöhnung leisten? Und wie kommt man aus Situationen eskalierender Gewalt wieder heraus? Themen, die angesichts der Situation in der Ukraine und im Nordirak für uns ebenso aktuell waren wie die Vorstellung der Arbeit des Lebenshauses Schwäbische Alb, das eine Zuflucht für Menschen in schwierigen Lebenssituationen bietet, besonders für Flüchtlinge.

Was kann die Kirche gegen Krieg und Militarisierung tun? Wir erfuhren von dem Weg der badischen Landeskirche zur Friedenskirche. Dort ist jetzt für kirchliche Mitarbeiter auf allen Arbeitsfeldern (nicht nur für Pfarrer!) eine Aus-, Fort- oder Weiterbildung in gewaltfreier Konfliktbearbeitung verpflichtend.

Wir als Teilnehmer gingen nach der Woche reich beschenkt nach Hause – Thomas und Martin sei tausendmal gedankt für den erheblichen organisatorischem Aufwand, den sie geleistet haben!

Mehr als 40 Teilnehmer kamen im Anschluss an die Hundertjahrfeier des IFOR bei der Friedens- und Begegnungswoche zusammen, die in einem evangelischem Gemeindehaus in einem Dorf nahe Konstanz stattfand und von Martin Arnold und Thomas Bühler organisiert worden war. Das Programm war ausgesprochen abwechslungsreich – von einem Einblick in die Fastenaktion gegen die Atomwaffen in Büchel, über verpasste Chancen im Afghanistankrieg, die Militarisierung der deutschen Außenpolitik oder die Arbeit der Friedensbrigaden bis zur Arbeit von russischen Soldatenmüttern, die sich dafür einsetzen, dass auch in der Armee die Menschenrechte gelten. Mit der „gewaltfreien Kommunikation“ nach Marshall Rosenberg, dem „Projekt Alternativen zur Gewalt“ und dem „Gütekraft“-Modell lernten wir verschiedene Modelle gewaltfreier Konfliktbearbeitung kennen. Was kann Versöhnung leisten? Und wie kommt man aus Situationen eskalierender Gewalt wieder heraus? Themen, die angesichts der Situation in der Ukraine und im Nordirak für uns ebenso aktuell waren wie die Vorstellung der Arbeit des Lebenshauses Schwäbische Alb, das eine Zuflucht für Menschen in schwierigen Lebenssituationen bietet, besonders für Flüchtlinge.

Ride for Peace – von Köln nach Konstanz

von Samya Korff

100 Jahre IFOR: Dass dies ein ganz besonderer Grund zum Feiern ist, steht außer Frage. Und dass zu diesem Anlass auch besondere Aktionen gehören, sowieso. So konntet ihr im letzten Jahr immer wieder vom Jugendrat über die Vorbereitungen der Friedensradtour „Ride for Peace“ zum Centennial, sowie dem internationalen Jugendcamp im Anschluss lesen und hören. Auch das Ergebnis wollen wir euch nicht vorenthalten.

Wir waren eine bunt gemischte Gruppe. Auch wenn die meisten zwischen 19 und 25 Jahre alt waren, war unsere jüngste Teilnehmerin 10 und unsere ältesten über 70. Zwei Wochen lang (vom 19.7. bis zum 31.7.) haben wir uns täglich auf die Sättel geschwungen und sind den Jubiläumsfeierlichkeiten, mal 30, mal 80 und manchmal sogar 100 km näher gekommen.

Auf dem Weg haben wir viel erlebt. Wir wurden von Menschen und Organisationen empfangen, die sich für Frieden und Gerechtigkeit einsetzen, wie die DFGVK in Mainz oder dem Bündnis für Frieden und Demokratie in Remagen, die sich vor allem gegen Rassismus und Rechtsextremismus einsetzen. Wir haben Vorträgen gelauscht, wie dem vom Clemens Ronnefeldt über den Nahen Osten, sind selbst aktiv geworden, indem wir vor Krauss-Maiffai in Mainz sowie vor Heckler& Koch in Oberndorf gegen die dortige Waffenherstellung demonstriert haben.

Es ist so viel passiert, dass wir im Grunde die ganze Versöhnung mit Geschichten füllen könnten und es schwer ist, sich auf einen Artikel zu beschränken. Deswegen hier nur einige Eindrücke:

Start in Köln, nach Erneuerung des historischen Handshakes.

Ein typischer Abend: „Am späten Abend fuhr ein Teil mit dem Bus, ein anderer mit den Fahrrad zurück zur Unterkunft nach Litzelstetten, wo wir etwas erschöpft aber glücklich ankamen. Es war ein sehr abwechslungsreicher schöner Sommertag, den wir wohl nicht so schnell vergessen werden.“ (Holger, Blogeintrag 31.7.)

Natürlich lief nicht immer alles glatt: „Nach dem verregneten Dienstag hofften wir natürlich für den Weg nach Weiterdingen auf besseres Fahrradwetter. Es war immer noch bedeckt, aber es regnete kaum, und zwischendurch kam sogar kurz die Sonne raus. Darüber hinaus war der Radweg sehr schön. Erst fuhren wir eineinhalb Stunden über die Felder und durch einige kleinere Orte, ohne Steigungen, und es versprach, ein guter Tag zu werden. Allerdings hielt uns dann eine Reifenpanne – Hinterrad, versteht sich – eine Weile auf, auch wenn die Reparatur erfolgreich war und recht schnell ging.“ (Marta, Blogeintrag 30.7.)

Aktion vor der Rüstungsfirma Krauss-Maffei-Wegmann

Auch nach der Radtour wollen die Teilnehmenden sich gemeinsam aktiv gegen Krieg und Rüstung einsetzen. Ein offener Brief der „Mayor for Peace“ an die Bundeskanzlerin gegen die Modernisierung der Atomwaffen in Deutschland hat zu einer Einladung beim Referat für Sicherheit und Abrüstung im Kanzleramt, zu einem „Abrüstungspolitischen Frühstück“ im Bundestag und zu einem Gespräch im Auswärtigen Amt geführt, an dem Vertreter der Radtour teilnehmen werden.

„Das war wirklich interessant, ich hörte Musik und dachte darüber nach, wie sehr einen diese Radtour nach nur zwei Tagen komplett aus dem Alltag herauszieht. Man bekommt jeden Tag so viele Eindrücke, dass es schwierig ist, das alles zu verarbeiten.

Aber es ist eine tolle Erfahrung und ich freue mich über die vielen schönen Momente mit den lieben Menschen vor wunderbaren Kulissen.“ (Max, Blogeintrag 28.7.)

Ausführliche Berichte gibt es auf unserem Blog:

ride4peace@blogspot.de

Über das Internationale Jugendcamp möchten wir in der nächsten Versöhnung berichten.

Tote reden nicht

Unser Training für das „Die-In"

von Rainer Schmid

Was nicht viele Menschen wissen: Gewaltfreie Aktionen muss man vorher im Rollenspiel trainieren. Auch Rosa Parks ist am 1. Dezember 1955 im Bus nicht spontan sitzen geblieben, sondern sie hatte das vorher mit ihren Freunden geübt. Das war der Anfang des berühmten Busstreiks von Montgomery. Ihr Ziel war, die Rassentrennung in den USA zu überwinden.

Auch wir haben ein Anliegen: Wir wollen die Atomwaffen abschaffen. Als Schritt auf dem Weg dorthin wollen wir die Banken zwingen, nicht länger mit der Atomwaffen-Industrie zusammen zu arbeiten. Die Deutschen Bank steht hier an erster Stelle. Gleich danach kommt die Commerzbank.

Deshalb wurde auf dem Wochenende „100 Jahre Internationaler Versöhnungsbund" in Konstanz eine Aktion durchgeführt. Wir haben uns am 1. August 2014 gegen 14 Uhr wie tot vor die Commerzbank-Filiale in Konstanz gelegt. Aber vorher haben wir diese „direkte gewaltfreie Aktion" in einer Schule trainiert. Etwa 70 Mitglieder des Internationalen Versöhungsbundes haben sich beteiligt.

Zuerst haben wir Kleingruppen gebildet. Jeweils etwa sechs Personen. Wir haben versucht, uns in einer viertel Stunde kennen zu lernen. Und wir haben unsere Handynummern ausgetauscht. Während der gewaltfreien Aktion hält diese Gruppe zusammen. Dann sollten wir Zweiergruppen bilden: Einer spielt Demonstrant, der andere Passant. Der „Passant" muss den „Demonstrant" verbal angreifen. Der Demonstrant lernt bei dieser Übung, prägnant zu sagen, warum er vor der Commerzbank demonstriert.

Dann haben wir das „Die-In" geübt: Etwa 20 Personen spielen die Toten, 20 Personen spielen Passanten und 20 Personen verwickelte Passanten in Gespräche. Eine vierte Gruppe springt mit grauen Kapuzen-Shirts vor der Bank hin und her, ähnlich wie in der Commerzbank-Werbung. Auf den Kapuzen-Shirts steht aber nicht „Die Bank an Ihrer Seite", sondern „Die Bombe auf ihrer Seite". Vier Personen bekommen eine weitere Aufgabe: Falls ein Passant aggressiv wird, soll diese Gruppe sofort zu ihm gehen und ihn in ein Gespräch verwickeln.

Nach der Übung wurde kurz diskutiert: Was war gut? Was war weniger gut? Ich gestehe: Mein Fehler war es, dass ich mich – obwohl ich als „Toter" auf dem Boden lag – von einem Passanten in ein Gespräch habe verwickeln lassen. Ich musste lernen: Tote reden nicht.

Vor Ort lief dann alles wie geplant. Unsere Erklärung wurde verlesen und dem Filialleiter überbracht. Ich hoffe, es trägt dazu bei, dass die Commerzbank nicht mehr mit der Atomwaffen-Industrie zusammen arbeitet!

Danken möchte ich Wolfgang Schlupp-Hauck von der „Pressehütte Mutlangen", der diese gewaltfreie Aktion seit Wochen in allen Einzelheiten vorbereitet hat. Und Kerstin Deibert von der „Werkstatt für gewaltfreie Aktion Baden" , die es selbst im größten Stress geschafft hat, ruhig und freundlich zu bleiben.

Die-in vor der Commerzbank in Konstanz (Foto: B.Pütter)

Weitere Berichte von der Jahrestagung 2014 in Arendsee

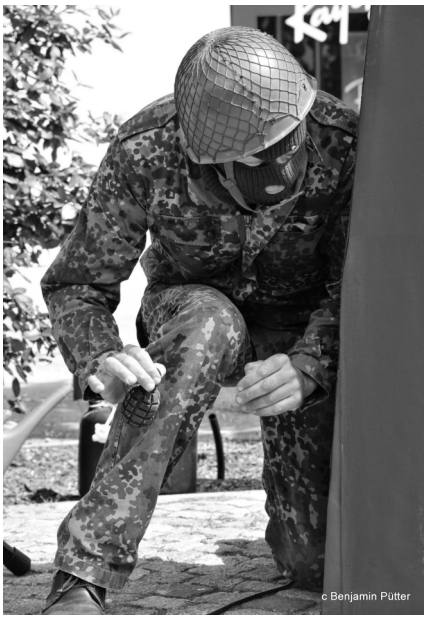
Erfreulicherweise haben wir von Jahrestagung eine solche Fülle von Berichten bekommen, dass wir sie im zweiten Heft nicht alle unterbringen konnten. Hier kommen mehr – herzlichen Dank dafür!

Wir sind nicht machtlos! Von den „Tricksereien der Kriegstreiber“ ***von Deborah Joos***

16747. Eine fünfstellige Abfolge von bloßen Ziffern. Eine enorme Zahl, die wir nicht zu interpretieren vermögen, deren Inhalt es scheinbar nicht in unser Bewusstsein schafft.

Vermutungen zufolge gab es schon16747 Kriege auf der Erde. Kriege waren selten ein Fremdwort für die Menschheit. Obwohl sie längst aus der Mode sein müssten. Sie sind altbacken und stinken, keiner will sie mehr sehen – und trotzdem gehen sie mit der Zeit. Wo aus alten Kriegen neue werden, Handgeschütze zu Nuklearwaffen mutieren, wo aufgrund eines Dorfkonflikts die Apokalypse droht und Zusammenhalt scheinbar für ewig gesprengt wird, da sind wir alle von Kriegen betroffen.

Wir selbst scheinen ihn kaum mehr zu spüren, den Krieg. Die Medien berichten davon, als beherrsche er das menschliche Denken. Junge Generationen in Deutschland schweben jedoch scheinbar schwerelos in einer Blase des Friedens, unberührt von Traumatisierungen und dreidimensionalen Schreckensbildern. Scheinbar. Denn ein bedeutender Teil der heutigen Deutschen flieht vor Verhältnissen, die sie gerne zur Vergangenheit machen möchten. (Ehemalige) Flüchtlinge, Mitmenschen unserer Gemeinschaft, die durch blutige Kriege von ihren Lieben getrennt und aus ihrer Heimat verdrängt wurden. Junge Soldaten, deren „Dienst an der Menschheit“ zu einem dunklen Weltbild ohne Licht und Perspektive führt. Wir befinden uns im Krieg.



in Salzwedel 2014; Foto: B. Pütter

Der Afghanistan-Krieg, den es die Bundesregierung 2001 gegen den Willen ihres Volkes aufnahm und bei dem kein Ende und schon gar keine Perspektive für die Erleidenden in Sicht ist, ist einer davon. Die „Entwicklungshilfe“ der Besatzungsmächte äußert sich im Ausbau der Infrastruktur, die den militärischen Einsatz erleichtert. Eine positive Entwicklung des ärmsten Landes Asiens scheint utopisch und alles in allem darf man sich über die grenzenlose finanzielle Abhängigkeit freuen, in die die Supermächte Afghanistan hinein reiten. An Friedensverhandlungen sei die Bundesregierung wenig interessiert, so das Fazit von O. Steinbicker in dieser Arbeitsgruppe. Im Vordergrund stehe das Standhalten der us-amerikanischen Anforderungen. Dabei scheinen auch kulturelle Unterschiede zwischen den westlichen „Helden“ und den afghanischen Geplagten kaum eine Rolle bei der Planung von Einsätzen zu spielen. C. Ronnefeldt erzählte, wie immer wieder unbeteiligte Zivilisten durch Minen und Beschüsse umkommen, da sie die Warnschilder der Deutschen nicht lesen können. Hätte man beachtet, dass 80 Prozent der Bevölkerung Analphabeten sind, hätten zahlreiche sinnlose Tode vermieden werden können.

Hintergangen fühlen wir uns als BürgerInnen, wenn wir über die wahren Gründe und das eigentliche Ausmaß bekannter Konflikte aufgeklärt werden. Doch warum sind viele dieser (Hinter-)Gründe für uns so überraschend? Tagtäglich werden wir seitens allgegenwärtiger Medien umspült von Informationen über explodierende Konfliktherde auf allerlei Kontinenten, und wir spielen andauernd Puzzle: Wir nehmen die Anklagen an, legen die Fakten vor uns aus, malen uns ein Bild und zerreißen es wieder, um unsere Kenntnisse mit wieder neuen Informationen nähren zu können. In unserer Arbeitsgruppe diskutierten wir die Spielregeln dieses Puzzles, welches in der heutigen Zeit immer komplexer wird: Die seriöse Berichterstattung hat in Zeiten des Web 2.0., der neuen Medien, immer größere Einbußen, auch wenn das Weltgeschehen durch „Handycam“-News immer durchsichtiger erscheint. Um als JournalistIn in der Vielfalt der Konkurrenz nicht unterzugehen, muss der eigene Bericht radikaler sein, unglaublicher und doch am glaubwürdigsten. Dazu werden jegliche Mittel aufgefahren.

C. Ronnefeldt nennt die Situation der unabhängigen Berichterstattung in Deutschland schlichtweg „haarsträubend“. Und trotzdem sind wir Träger der Friedensvision nicht machtlos. Das Fazit dieses Tages auf der Jahrestagung lautet: Medienreflexion. Wir sind das Lebewesen mit der Fähigkeit zur Vernunft, wir brauchen uns weder alles sagen lassen noch alles zu glauben. Das Internet und moderne Techniken geben uns umfangreiche Möglichkeiten zur Weiterrecherche einer Information und die große Herausforderung der Reflexion macht uns für unsere unabhängige Meinungsbildung selbst verantwortlich. Wir entscheiden selbstständig, auf welche Bank wir unsere Finanzen setzen, welcher Stromanbieter unsere Energie entfachen darf und welchen Aktionen und Kampagnen wir diese schenken.

Buchtipps: Syrien - Der schwierige Weg in die Freiheit, Larissa Bender; Krim Krieg, Orlando Figes; Die Schlafwandler – wie Europa in den Ersten Weltkrieg zog, Christopher Clark; Kooperation statt Konkurrenz – 10 Schritte aus der Krise, Christian Felber; 50 Vorschläge für eine gerechtere Welt, Felber

Links: http://www.ag-friedensforschung.de/rat/, http://www.friedenskooperative.de/, http://www.dfg-vk.de/thematisches/schulfrei-fuer-die-bundeswehr/, http://www.attac.de/, http://de.unpacampaign.org/, http://www.globalmarshallplan.org/, http://www.nachdenkseiten.de/, http://aixpaix.de/, http://www.aufschrei-waffenhandel.de/Bank wechseln: GLS, Ethikbank, Umweltbank, Triodos; Stromanbieter wechseln: Greenpeace, Schönauer Stadtwerke, Naturstrom, Lichtblick

Der große Aufklärer: Wurzeln der Gewaltfreiheit bei Tolstoi *von Andreas Berg*

U. Hahn breitete eine große Fülle an Informationen und biografischen Fakten zu Tolstois Leben und Werk vor uns aus und würdigte insbesondere sein politisches Wirken mit den Kernthemen Bildung, Gewaltfreiheit und Zivilisationskritik. Obwohl Tolstoi auf deutliche Distanz zu sozialistischen Bestrebungen („Diktatur des Proletariats") ging, gilt sein Werk als wegweisend für die Russische Revolution von 1905. Lenin verfasste sieben Aufsätze über Tolstoi und würdigte ihn als „großen Aufklärer", R. Luxemburg war große Anhängerin von Tolstoi und schrieb ebenfalls mehrere Texte über ihn, seine Schriften seien die „beste Lektion für die Arbeiterjugend". Entsprechend wurde auch in der DDR eine zwanzigbändige Ausgabe Tolstois verlegt – wobei man wohl die darin niedergelegte Fundamentalkritik Tolstois an jedem Staat, auch am sozialistischen, übersah.

Vieles, was in dieser Arbeitsgruppe dargelegt und erörtert wurde, lässt sich im Rundbrief 1/2014 nachlesen. U. Hahns Ausführungen wurden hier durch den Audio-Clip „Tolstois letzte Reise" ergänzt, der u.a. in Dialogform weitere Details zu Tolstois politischem Verständnis und seiner Biografie beinhaltet, und diverse Textauszüge aus seinen literarischen und politischen Schriften, die wir einander vorlasen. Eine spannende Diskussion gab es zu Tolstois Ablehnung von Strafen, auch bei Schwerkriminellen. Neben der Fülle an Informationen wäre es sicher gewinnbringend gewesen, einige der angeschnittenen Themen in einer anschließenden Diskussion zu vertiefen. Mich hätte z.B. interessiert, welche Relevanz Tolstois politisches Erbe heute noch hat, wie er sich Gewaltfreiheit in der Praxis, also z.B. bei militärischen Konflikten vorstellte und wie er sich eine gewaltfreie Gesellschaft im Großen vorstellte. Vielleicht eine Anregung für die nächste Jahrestagung?

Eine Erkenntnis, die ich dieser AG verdanke: Eine „gerechte" Anwendung von Gewalt (auch mit UN-Mandat) ist mit einmn inhärenten Widerspruch konfrontiert: Es gewinnt immer der Stärkere, das Recht bleibt auf der Strecke. Eine große Stärke U. Hahns ist die Aufdeckung solcher Widersprüche.

Buchempfehlung: Die Biografie von Ulrich Schmid, Beck Wissen „Lew Tolstoi", ISBN 978-3-406-58793-1

Mit dem Gefühlometer zu klaren Verhältnissen

Giraffensprache mit Kindern *von Karin Kümmerlein*

Kann man Kindern „Gewaltfreie Kommunikation“ nahe bringen? Dieser Workshop hat gezeigt: Man kann! Aber mindestens ebenso schön war die Erkenntnis, dass der spielerische und handlungsorientierte Ansatz auch die Erwachsenen faszinierte. Die AG brachte die TeilnehmerInnen – drei Kinder und sechs Erwachsene – zum Aufblühen. Mit spielerischer Leichtigkeit, farbenfrohem und kreativ gestaltetem Material, einer Fülle von Spiel- und Bastelangeboten und einer dennoch klaren Struktur verging der sonnige Workshop-Tag im Freien wie im Fluge.

Am Anfang stand die Behauptung: Worte können Mauern sein oder Fenster. Gemeint sind Worte, die den Kontakt zum anderen (zer)stören – und Worte, die neue Wege aufeinander eröffnen. JedeR hat es selbst in der Hand, Anliegen mit Vorwurf und Kritik vorzubringen oder von den eigenen Gefühlen und Bedürfnissen zu sprechen und um Unterstützung zu bitten.

Um „giraffisch“ sprechen zu lernen, müssen wir zuerst einmal unser reiches Gefühlsspektrum und die Worte dafür kennen lernen: Gefühle raten, wenn sie pantomimisch dargeboten werden, ist leichter gesagt als getan. Wir erkannten: Sie kommen keineswegs eindeutig daher. Was dem einen als „Traurigkeit“ erschien, meinte die andere als „Angst“ oder „Langeweile“ zu erkennen.

Das selbst gebastelte „Gefühlometer“ wird zukünftig bei der Selbstauskunft helfen und schafft klare Verhältnisse. Denn Gefühle sind die Signalgeber für unsere erfüllten oder unerfüllten Bedürfnisse, die der Motor unseres Handelns sind. Wie gut zu wissen, dass wir sie mit allen Menschen auf der Erde teilen und dass sie grundsätzlich lebensdienlich sind. Wir können dafür sorgen, dass unsere Bedürfnisse erfüllt werden – allerdings bitte so, dass dadurch nicht Bedürfnisse anderer übergangen werden. Befreiend zu sehen, dass unsere Bedürfnisse keineswegs nur auf eine Art und Weise erfüllt werden können. Wir merken: Es gibt viele davon! Hier gilt es, kreativer und offener zu werden – zum Segen für uns und unsere Mitmenschen.

Bilderbücher mit „Giraffenbrille“ zu lesen, bedeutet, die Gefühle und Bedürfnisse der Protagonisten wohlwollend zu erraten. Wieder zeigt es sich, dass eine Handlung oft mehrere Bedürfnisse zugleich erfüllt. So sensibilisieren wir uns und unsere Kinder allmählich für die Wahrnehmung, was in ihnen und uns „lebendig“ ist. Marshall Rosenberg, der Begründer der GFK, nennt das „die Schönheit in uns“.

Diese Schönheit wurde in dem Workshop gefeiert – im lebhaften Miteinander und mit einer erfolgreichen „Schatzsuche“ der Kinder, die uns das zauberhaft gestaltete Seminarmaterial bescherte.

„Giraffenpost" soll es jetzt regelmäßig in der Versöhnung geben – siehe S.19

Umwelt- und Friedenspolitik verzahnen *von Christiane Lohse*

Umweltthemen sind 1) von globaler Bedeutung und haben 2) nicht nur eine umweltpolitische, sondern auch eine wirtschaftliche und eine sicherheits- politische Dimension. Insbesondere der Klimawandel bedroht den Zugang zu lebenswichtigen Ressourcen für viele Menschen und Tiere, führt zur Verletzung der Menschenrechte, verursacht und verstärkt Konflikte und begründet somit kriegerische Auseinandersetzungen. In der Kommission „Klimagerechtigkeit“ waren wir uns einig darüber, dass die Anpassung unserer Lebensart an den Klimawandel eine zentrale Aufgabe und Herausforderung für uns als deutscher Versöhnungsbund ist: „global denken – lokal handeln“. Aber auch in der internationalen Zusammenarbeit der nationalen FOR-Verbände wollen wir Projekte zu klimagerechtem Handeln entwickeln und vernetzen. Es ist an der Zeit, dass wir die Querbezüge zwischen Umweltpolitik und Friedenspolitik und zu weiteren Politikfeldern im Denken verankern und unser künftiges Planen und Handeln nachhaltig – also zugleich sozial, ökonomisch und ökologisch ausrichten: „Friede setzt nachhaltiges Handeln voraus".

IFOR als internationale Organisation kann agieren und globale Verhandlungen, zum Beispiel der Kommission der Vereinten Nationen für nachhaltige Entwicklung (CSD), beeinflussen: Einfluss nehmen auf die Agenda für globale Aktion; Verhandlungen über globale Umweltregime organisieren und beeinflussen; normative Verhaltenskodices zu verschiedenen Umweltfragen entwickeln und verbreiten; einzelstaatliche Politik und Fragen, die nicht international verhandelt werden, beeinflussen.

Die AG Klimagerechtigkeit des Versöhnungsbunds wird an folgenden Themen weiterarbeiten:

* Gleichheit und Gerechtigkeit: „Gleichheit ist Glück - Warum gerechte Gesellschaften für alle besser sind“ (K. Pickett, R. Wilkinson)

* Gelebte Praxis eines ressourcenschonenden Lebensstils gegen das klimaschädliche Wachstumsparadigma unserer Gesellschaft

* Wege in eine klimagerechtere Zukunft: Projekt „Neustart“ http://www.neustartschweiz.ch/; 'network footprint' (Österreich, Wolfgang Pekny) http://www.footprint.at/

* Zusammenarbeit im Netzwerk Erd-Charta: verpflichtet auf Werte, die die Überwindung von Umweltproblemen, sozialen Disparitäten und Ungerechtigkeit zum Ziel haben und gleichrangig ebenso durch Gewaltverzicht für Frieden in der Welt wirken will

Weitere Tipps und Wünsche bitte an: christiane.lohse@icloud.com

Tobias Lohse berichtete zu „Kijani", einem Projekt zur nachhaltigen Kommunalentwicklung in den Wäldern des Hochlands in Zentralkenia. Dieses Projekt ist ein Beispiel dafür, wie globales Engagement für Klimagerechtigkeit und nachhaltige Entwicklung konkret werden kann, sinnvoll und friedensstiftend ist. Infos dazu: www.kijani.co

Theater der Unterdrückten

von Nora Müller

Augusto Boals „Theater der Unterdrückten“ ist eine theatrale Konfliktlösungsmethode, die weit über die Ansprüche und Grenzen des Theaters selbst hinausgeht. Aufgrund seiner Unzufriedenheit mit der politischen wie auch der gesellschaftlichen Situation, etwa der anhaltenden Repression und Gewalt seitens des Staates, wie auch seiner Unzufriedenheit mit der mangelnden politischen Aussagekraft der Kunst entwarf der Argentinier dieses Spielkonzept in den 1970er Jahren.

Angelegt ist das Theater der Unterdrückten als eine Art spielerisch-therapeutische Selbsterfahrungsgruppe, ähnlich der Dramentherapie heutzutage. Statt im Theater proben die Teilnehmer im realen Raum und testen dabei alternative Handlungsweisen aus: in der Metro als ein sich lautstark streitendes Pärchen, auf der Straße bei einem rassistischen Übergriff oder bei einer Reaktion auf offensichtliche sexuelle Belästigung. Die Szenen sind vielfältig – wie es auch die Konflikte in unserer Gesellschaft sind.

Als Gruppe unter der Leitung der Theaterpädagoginnen Eva-Maria Willkomm und Susanne Bürger, haben wir uns so auch mit eigenen Konflikten auseinandergesetzt und dabei ganz gezielt unser Verhalten gespielt und gespiegelt.

So enttarnte ich mich als echter „Ossi“: Bei einer rassistisch motivierten Polizeikontrolle schlich ich mich als Kontrollierte einfach hinweg, als mein "Großvater" beherzt einen Beamten beleidigte und dieser damit erst einmal zur Genüge beschäftigt war.

Ich denke, wir alle haben diesen Workshop sehr genossen und konnten einiges über unser Konfliktverhalten lernen. Nicht zuletzt die behagliche Atmosphäre und Warmherzigkeit der Teilnehmenden blieben mir nachhaltig in Erinnerung.

Krieg und Frieden durch die Genderbrille

von Birgit Ahlborn

Drei Thesen wurden in dieser Kommission (K 9) in den Raum gestellt:

1. Männer und Frauen machen aufgrund ihres Geschlechts unterschiedliche Erfahrungen in Kriegs- und Friedenszeiten.

2. Geschlechterverhältnisse sind auch Machtverhältnisse, je kleiner das Machtgefälle zwischen Männern und Frauen ist, umso friedlicher sind Gesellschaften.

3. Zur Lösung von kriegerischen Konflikten ist es wichtig, den Blick auch auf die Geschlechterverhältnisse zu richten, weil sonst Strukturen, die zur Eskalation der Gewalt beitragen, unberücksichtigt und als konfliktverschärfende Faktoren bestehen bleiben.

Diesen Thesen wurden im Wesentlichen Friedensforschungsergebnisse von Dr. Ute Scheub zugeordnet, von denen sich die 10 TeilnehmerInnen persönlich ansprechen lassen konnten. Nachdem alle „ihre Sätze“ gefunden hatten, kamen wir darüber ins Gespräch, indem jede/r die eigenen Erfahrungen damit verband.

Zur ersten These wurde z.B. über folgende Aussagen gesprochen:

„Mädchen wird körperliche Gewalt aberzogen, während sie bei Jungen toleriert oder sogar gefördert wird … Dass Frauen körperliche Gewalt und physisch ausgetragene Statuskämpfe weit mehr ablehnen als Männer, ist also sozial erlernt.“ Konsequenz: Frauen können deeskalierend wirken, weil sie aufgrund der erlernten Rollen tendenziell besser in der Lage sind, Gewalt einzudämmen. „In oder nach Kriegen sind es vor allem Frauen, die auf den ‚Feind' zugehen. Initiativen von Frauen wirken auf männliche Akteure weniger bedrohlich …“ Bei den Reaktionen auf erlittene Gewalt gibt es große Unterschiede: Frauen entwickeln oft Selbsthass und bleiben in der Opferrolle. Männer tendieren dahin, die Täterrolle zu übernehmen und selbst gewalttätig zu werden. Für Nachkriegsgesellschaften bedeutet dies häufig, dass sich die Gewalt von der öffentlichen in die private Sphäre verlagert und für Frauen oft weiter Kriegszustand herrscht.

Zur zweiten These: Nicht nur Machtungleichheiten führen zu Gewalt, sondern auch das Gefühl, dazu berechtigt zu sein. Gesellschaftlich toleriert wird dieses Verhalten durch Traditionen, Gesetze oder religiöse Praktiken. In nicht einmal der Hälfte aller Länder gibt es Gesetze gegen häusliche oder sexuelle Gewalt. Stattdessen werden aggressive Akte heroisiert und gefeiert. Gewalt wird als Mittel zur Konfliktlösung akzeptiert. „In patriarchalischen Gesellschaften erfahren Männer von Kindesbeinen an, dass sie etwas ‚Besseres' sind, dass ihr Status höher ist, dass sie mehr Freiheiten haben als ihre Schwestern, und dass sie, wenn sie älter sind, sogar über ihre Mütter bestimmen dürfen.“ Konsequenz: Der künstlich vertiefte Geschlechtsunterschied kann sich in andere gesellschaftliche Hierarchien übertragen: „So sind kriegerische Auseinandersetzungen wegen ethnischer, sozialer oder religiöser Differenzen in patriarchalischen Gesellschaften viel häufiger als in egalitär organisierten.“

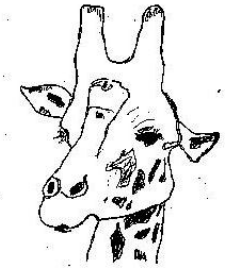
„Eine herausragende Rolle in der Gewalttradierung einer Gesellschaft spielt das Militär … Normen gewalttätiger Männerdominanz werden immer wieder erneuert und weitergegeben. Erniedrigung wird bewusst mit Verweiblichung gleichgesetzt.“ Folglich müsste die „militarisierte Männlichkeit“ als Konfliktursache stärker thematisiert werden.

Zur dritten These wurde u.a. die Resolution 1325 in den Blick genommen, die im Jahre 2000 vom UN-Sicherheitsrat verabschiedet wurde. Sie fordert die spezielle Berücksichtigung von Frauen als Kriegsopfer, ihre Einbindung als Akteurinnen in Friedensprozessen und in der Konfliktprävention. Damit wurden Frauen erstmals als aktive Gestalterinnen für Frieden und gesellschaftlichen und politischen Wandel anerkannt. Bislang sind aber weniger als 8% Frauen an Friedenstischen beteiligt und die nationale Umsetzung steht weitestgehend noch aus. Eine statistische Analyse von 110 Ländern von 1985 bis 2000 zeigt, dass der innere Friede in einer Gesellschaft durch die politische Repräsentation von Frauen stabilisiert wird, durch ihre ökonomische Teilhabe am Arbeitsmarkt und ihren Zugang zu Gesundheit und Bildung.

Die Genderfrage scheint also grundlegend für den Frieden zu sein und sollte, nach Meinung der TeilnehmerInnen, einen zentraleren Platz einnehmen und nicht nur von Frauen, sondern auch von Männern gestellt werden – auch im VB.

Der komplette Beitrag „Machos, Memmen und andere Klischees – was Frieden mit Frauen und Männern zu tun hat“ von Dr. Ute Scheub ist im Hintergrund- und Diskussionspapier vom BSV zu ihrer Jahrestagung 2012 mit dem Thema „Vater im Krieg, Mutter in Pommerland? Geschlechterverhältnisse in Krieg und Frieden“ nachzulesen.

Versöhnungsarbeit vor Ort



Giraffenpost

von Harald Riese

Auf der Jahrestagung in Arendsee 2014 beschäftigten wir uns wieder mit dem Thema Gewaltfreie Kommunikation (GfK) und der Versöhnungsbund – Barabara Bürger, Julia Lang, Birgit Gündner, Christina Brandl-Bammer, Bärbel Kirstein, Karin Kümmerlein, Birgit Przyrembel, Gabriele Wende und Harald Riese. So entstand die Idee, in der Versöhnung regelmäßig eine Giraffenpost unterzubringen.

Eine unserer Ideen in der „Kommission“ war, eine der nächsten Jahrestagungen unter dem Thema „Gewaltfreie Kommunikation" zu gestalten. Am besten gleich die nächste!

Wissen alle was das ist, GfK?

Können wir davon ausgehen, dass alle, die die „Versöhnung“ lesen, wissen, was GfK ist? Und was hat eine Giraffe mit GfK zu tun? Für den Begründer der GfK Marshall Rosenberg ist die Giraffe das Symboltier in der Kommunikation. Sie hat das größte Herz. Ein großes Herz muss ein Mensch haben, wenn er oder sie gewaltfrei kommunizieren will.

Hausbesitzer und Mieter

Mein Hausbesitzer, mit dem ich in einem Haus wohne, hat mir verboten, Musikunterricht für Vorschulkinder in meiner Wohnung zu geben. Er hat mir eine Abmahnung geschickt. Meine erste Reaktion war: ich halte ihm meinen Mietsvertrag unter die Nase! Ich schreibe ihm, wenn er doch auch schreibt. Schließlich bin ich doch im Recht. Er hat er es seit fast einem Jahr nicht beanstandet. Und jetzt, nur weil die Haustür offen stehen blieb: muss er sich so anstellen! Bin ich für die Haustür zuständig? Ich übte mit meiner Frau, wie ich ihm Empathie geben kann. Das fiel mir sauschwer. Immer wieder sagte ich den Satz: „Kann es sein, dass du davon ausgehst, dass ich den Unterricht hier im Hause sofort einstelle?“ Ich ging zu ihm rauf. „Gut, dass ich dich antreffe. Hast du ein paar Minuten Zeit?“ Er bat mich herein. Ich sagte den Satz … Er erklärte sich – und ich erklärte nichts, ich verteidigte mich nicht, was mir so liegt. Wir kamen in ein gutes Gespräch.

Beiträge erwünscht

Hat diese Episode einen Platz in der Versöhnung? Nehme ich den Titel unserer Mitteilungen ernst, hat das aufgezeigte Beispiel viel mit Versöhnung zu tun.

Diese Kolumne soll Beiträge von euch LeserInnen aufnehmen, mit denen Ihr kleine oder große Beispiele weitergebt, in denen mit Hilfe eingeübter „Gewaltfreier Kommunikation“ Veränderung möglich wurde.

Hier kann Raum sein, um uns gegenseitig zu ermutigen. Und sicher geht dann von der Giraffenpost ein Impuls aus auf die Verbindung unter uns. Vielleicht lesen wir dann nicht nur in der „Versöhnung" von Nummer zu Nummer, sondern wir nehmen Kontakte auf zu jemand, der oder dem das Thema GfK ein besonderes Anliegen ist: nämlich in Familie, Schule, Nachbarschaft, Kirchenchor Kleingartenverein und wo immer wir mit anderen Menschen zusammen sind, andere Formen des Miteinanders auszuprobieren, vielleicht sogar mit kleinen und größeren Erfolgen.

Schreibt an Harald unter haraldsingt@posteo.de – oder per Post: Steinweg 9 06618 Naumburg/Saale; Tel. 0 34 45 / 23 19 73

Daniel Lücking verweigert den Kriegsdienst

Daniel Lücking, der auf unserer Jahrestagng 2014 als Refrent eingeladen war (AG 9), hat nunmehr den Kriegsdienst verweigert.

Als einsatzgeschädigter Soldat habe ich mich in den letzten 17 Monaten hilfesuchend an die Instanzen gewandt, die vorgeben, für Soldaten da zu sein. Dabei war es für mich wichtig, dass einer der Gründe für meine Einsatztraumatisierung aufgearbeitet wird ... wie das Parlament durch bewusste Falschinformation in der Kontrolle der Armee nahezu ausgehebelt wird.

Zuletzt sprach ich mit Herrn Oberstleutnant Wüstner am Rande einer Demonstration gegen die Waffen- und Rüstungslobby. Herr Wüstner erging sich in Schweigen …

Die Frage nach der parlamentarischen Kontrolle dieser Bundeswehr stellt sich anlässlich des bevorstehenden IRAK-Einsatzes erneut. Diplomaten und kriegswillige Parlamentarier finden erneut rechtliche Konstrukte, wie Soldaten, Waffen und Gerät ohne parlamentarische Beteiligung und Beschluss in alle Welt entsandt werden können.

Die beteiligten Stellen des Bundes Deutscher Veteranen gaben sich zuletzt große Mühe dabei, mich zu unterstützen ... Doch letztlich wirkten alle Beteiligten auf eine Lösung hin, die im Ergebnis zu jahrelangen Rechtsstreitigkeiten um die Höhe der Schädigung enden werden. Die wirkt sich krankheitsverschlimmernd aus. Umgangssprachlich schlichtweg „Zivilversager".

Angesichts entstehender Kriege im Irak und offenbar auch in der Ukraine, die in nicht absehbarem Umfang durch das Handeln Deutschlands – als Land oder als Bündnispartner im Rahmen der NATO – mit geprägt werden, verweigere ich jeglichen Dienst an der Waffe sowie im Rahmen der Streitkräfte.

Dies entlastet die angesprochenen Stellen nicht von der Kompensation der entstandenen Einsatzschädigung aus meiner Dienstzeit, den Jahren der Berufsförderung sowie den Verwaltungsverfahren der letzten 17 Monate seit Feststellung der einsatzbedingten Erkrankung.

Gruß, Daniel Lücking

Fluchtschiff

von Dagmar Schulte

Slogans wie „Kein Mensch ist illegal“, „Refugee Women Action Tour“ oder „Aufnehmen statt ertrinken lassen“ stehen auf den mitgeführten von Hand bemalten Baumwolltüchern geschrieben. Für und mit Flüchtlingsfrauen organisierten Heinz Ratz und sein Team „Strom & Wasser“ eine abenteuerliche Schifffahrt auf deutschen Gewässern. „Strom & Wasser“ möchten den Umgang mit Flüchtlingen aus den Krisen- und Kriegsregionen der Welt verbessern.

Die Fluchtschiffe legten am Donnerstagnachmittag des 7. August professionell am Ufer des „Alten Zoll“, südlich der Kennedybrücke, an. Für Heinz Ratz und sein Team „Strom & Wasser“ ist die eigentliche Motivation für dieses Floß-Abenteuer keineswegs so verrückt, wie es sich anhört. Es geht um Frauen, die aus reiner Not aus Ländern dieser Erde geflüchtet sind, in der Hoffnung auf ein besseres Leben. Frauen müssen meist wesentlich mehr um Repressalien, Gewalt und ihr Leben fürchten als männliche Flüchtende – erst recht,wenn sie Kinder bei sich haben.

In Kooperation mit dem Kulturamt der Stadt Bonn, der UN-Flüchtlingshilfe, dem AstA der Uni Bonn, „Refugees Welcome“ und vielen engagierten BürgerInnen organisierten „Strom & Wasser“ auf der Bühne und im Stadtgarten ein wundervolles Sommerkonzert. Das Wetter spielte mit.

Die Fluchtschiffe ‚Carl´ und ‚Peter´sind eigentlich zwei aus Kiefernstämmen gebaute Flöße. Sie sind im Sommer 2014 unterwegs von Nürnberg nach Berlin über Deutschlands Wasserstraßen. Bis diese abenteuerlich anmutenden, im feinsten Behördendeutsch genannt: „Schwimmkör- per" sich auf ihre lange Reise begeben konnten, mussten viele bürokratische, logistische und technische Hürden genommen werden. Am 15. Juli startete die erste Fahrt von Nürnberg nach Fürth. Noch kurz vor der Abreise brachten zwei freundliche fränkische Beamte von der „WaSch-Po“ neue Vorschriften und Regeln.

Ausführliche Informationen können unter www.fluchtschiff.de oder www.women-in-exile.net aufgerufen werden. Gerne kann dort auch für dieses Projekt gespendet werden, die entsprechenden Infos dazu sind dort auch zu finden.

Fünfte öffentliche Fastenaktion

für eine atomwaffenfreie Welt und den Abzug der US-Atomwaffen aus Deutschland

von Matthias-W. Engelke

Die 5. öffentliche Fastenaktion für eine atomwaffenfreie Welt und den Abzug der US-Atomwaffen aus Büchel/Südeifel begann in diesem Jahr bereits am 1. August. Solange noch Atomwaffen in Deutschland lagern, werde ich – so legte ich mich vor fünf Jahren bei der ersten öffentlichen Fastenaktion fest – „so Gott will und ich lebe“, jedes Jahr einen Tag länger fasten. Aber so, dass der 9.8. – der Gedenktag an die Zerstörung Nagasakis den Abschluss bildet, denn nie mehr soll eine Stadt durch eine Atombombe zerstört werden. In diesem Jahr begannen wir am 1.8. in Konstanz, während der Hunderjahrfeier, und zwar auf dem Platz vor dem Münster, wo Johann Hus 1415 verurteilt wurde.

Dies öffentliche Fasten hat zwei Zielrichtungen: Einmal soll es auf die politisch Verantwortlichen einwirken, dass sie mit uns ins direkte Gespräch kommen. Das lehnt Frau Merkel ab, jüngst wieder schriftlich. Es soll in der gleichen Richtung auf die Menschen einwirken, die die unmittelbare Verfügungsgewalt über die Atombombe erhalten sollen, die Soldaten in Büchel. Darum wurde auch dort wieder ein Brief an Soldaten verteilt. (Beides ist dokumentiert auf der VB-Web-Seite). Die andere Zielrichtung ist unsere Zivilgesellschaft: In der Zeit vom 6.-9. August hat es laut der Friedenskooperative ca. 60 öffentliche Aktionen gegeben. Das ist gut. Aber es sind viel zu wenig. Es müssen 6000 sein! Die Fastenaktion wirkt auch darauf ein, diese Frage nicht länger als eine Frage n e b e n anderen zu betrachten. In der Zeit vom 5.-9.8. können eine Vielfalt von Aktionen die Bevölkerung informieren und aufrütteln, sich deutlich gegen Atomwaffen auszusprechen und der Bundesregierung die Zustimmung dazu zu entziehen.

In Konstanz waren wir fünf Fastende. Wir zelteten mitten auf dem Münsterplatz. Wegen des gleichzeitigen Weinfestes waren bis spät in die Nacht viele Menschen auf den Beinen. Es war jederzeit möglich, Menschen anzusprechen. Immer wieder sprachen uns Einzelne an. Die Andachten um 20.15. Uhr, 8.15 Uhr und zum Friedensgeläut um 12.00 Uhr galten den Quellen der Gewaltfreiheit und der nicht nur globalen militärischen, sondern auch menschlichen, politischen und geistlichen Herausforderung durch die Atomwaffen (nachlesbar auf der VB-Web-Seite).

Teilnehmende der 100-Jahrfeier kamen immer wieder zur Fastenaktion; wir bekamen Besuch von zwei Nobelpreisträgern: Mairead Corregan Maguire und Alyn Ware. Es gab Gespräche über die zukünftige Ausdehnung und Verbesserung unserer Arbeit ...

Überhaupt ist dies einer der Aspekte, die diese Zeit zu einer ganz besonders intensiv erlebten Zeit machen: Da ja keine Zeit dafür aufgebracht werden muss, wann was wie gegessen wird etc., verbleibt

sehr viel Zeit fürs Gespräch. Am 4./5. August zogen meine Frau und ich nach Büchel um, während Wolfgang Schlupp-Hauck die Fastenaktion in Schwäbisch-Gemünd fortsetzte. In Büchel hatte bereits das Friedenscamp angefangen, und schon am 5.8. für 24 Stunden drei Zufahrten des Atombombenlagers blockiert. Dies machte zwar deutlich, wie dringend es ist, einen ungestörten Ablauf des Atomwaffenbetriebs nicht mehr zuzulassen; auf der anderen Seite erschwerten diese Aktionen verschiedentlich den Zugang zur Bevölkerung und zu den Soldaten vor Ort. Es kam in der Lokalpresse zu einer heftigen Leserbrief-Debatte.

In Büchel waren wir zeitweise acht Mitfastende, drei davon aus Frankreich! Auch hier hatten wir wieder ausladend Zeit für Gespräche u.a. auch über die Ausrichtung unserer Arbeit und die Notwendigkeit, die verschiedenen Ansätze in ein gemeinsames Handlungskonzept zu gießen. Ein entsprechendes Treffen dafür soll im Dezember stattfinden.

Gesundheitlich haben mir diese Tage wieder sehr gut getan, zumal ich aus den letzten Jahren gelernt habe stets darauf zu achten, dass der Körper auch während einer Fastenaktion in Bewegung bleibt.

Zum Abschluss der Fastenaktion spielte ein Ensembel der Lebenslaute zum Fastenbrechen auf. Es war das schönste Fastenbrechen, das ich bislang erlebte.

Platzbesetzung des Gefechts-Übungs-Zentrums (GÜZ) in der Altmark

von Berthold Keunecke

Es waren erlebnisreiche Tage mit kalten Nächten, vielen Diskussionen und Planungsprozessen – und drei erfolgreichen Aktionen. Wir, die „Gewaltfreie Aktion GÜZ abschaffen“ haben uns in diesem Jahr gegründet, um eine Platzbesetzung auf dem Truppenübungsplatz nördlich von Magdeburg durchzuführen. Dort wird das modernste Gefechtsübungszentrum Europas betrieben, das alle Soldaten und Soldatinnen vor ihren Auslandseinsätzen durchlaufen. Die VB-Jahrestagung hat sich im Frühjahr damit beschäftigt.

Wir haben die Zusammenarbeit mit dem „War-Starts-Here-Camp“ gesucht, das vor allem von autonomen Gruppen getragen wird und das jetzt zum dritten Mal die Kriegsvorbereitung auf dem „GÜZ“ thematisierte. Die von dort ausgehenden Diskussionen und Aktionen haben wir mit unserer im Geiste Gandhis und M.L. Kings durchgeführten Aktion ergänzt: Wir haben Leben auf den Platz getragen, haben Kreativität, Vielfalt und Menschlichkeit dort aufleben lassen, wo sonst das massenhafte und planmäßige Töten trainiert wird.

Es kam zu keiner mehrtägigen Besetzung, da wir der Bundeswehr ein so großer Dorn im Auge waren, dass sie uns mehrfach vom Platz räumen ließ. Unsere Antwort darauf war klar: Wir kommen wieder. Insgesamt dreimal haben wir gewaltfreie Besetzungen durchgeführt, mit 30 bis 60 Teilnehmenden.

Am ersten Tag wurde unser Besetzungscamp geräumt, noch bevor wir die Zelte aufgebaut hatten – denn der erste gewählte Ort lag in der Nähe der Grenze des Truppenübungsplatzes und neben einer Sendestation für die Manöverüberwachung. Am nächsten Tag zogen wir viel tiefer in das Gelände hinein, wo wir sofort unsere Zelte aufschlugen. Die von der Bundeswehr zur Hilfe geholte Polizei benötigte bis in die Nacht hinein, um unsere Personalien festzustellen und, als wir nicht freiwillig gingen, einen Bus herbeizuholen, um uns vom Gelände zu transportieren.

Die dritte Besetzungsaktion fand inmitten einer schönen Heidelandschaft statt – am Aktionssamstag des Camps, und deshalb in Zusammenarbeit mit der „Clownsarmee“ und anderen Leuten vom „War-Starts-Here- Camp“. Die Polizei tolerierte und bewachte diese Besetzung, auch wenn sie auf die Personalienfeststellung nicht verzichten wollte. So wurde diese Besetzung am Abend selbstbestimmt von der Aktionsgruppe beendet.

Ich hoffe, dass wir unsere „Gewaltfreie Aktion GÜZ abschaffen“ im nächsten Jahr weiterführen können, allerdings gibt es da Finanzprobleme. Es sind immer noch einige Rechnungen offen. Darum bitten wir weiter um Spenden an die Gewaltfreie Aktion GÜZ abschaffen (IBAN: DE 09 4306 0967 2029 8115 01).

Nähere Infos: www.gewaltfreie-aktion-guez-abschaffen.de

Der SprecherInnenrat ...

Von Personen

Davorka Lavrekovic ist neue IFOR-Präsidentin

VertreterInnen aus 30 Ländern haben vom 3.-8. August an dem Treffen des Internationalen Delegiertenrates von IFOR (VB, international) teilgenommen. Nach einer langen Beziehung der Zusammenarbeit hat sich auch der südamerikanische SERPAJ (Dienst für Frieden und Gerechtigkeit) als regionaler Zweig IFOR angeschlossen. SERPAJ ist eine Koalition von 13 nationalen Gruppierungen, die sich der Arbeit für Frieden und Gewaltfreiheit als Lebensweise und Einsatzstrategie sowie als interreligiösem und ökumenischem Dialog verschrieben haben. Die Gruppen kommen aus Mexico, El Salvador, Nicaragua, Costa Rica, Panama, Columbia, Ecuador, Paraguay, Chile, Brasilien, Argentina, Uruguay und Peru.

Den neu gewählten internationalen Vorstand von IFOR bilden sieben Personen aus vier Regionen – Europa, Asien, Afrika und Amerika. Zur Präsidentin wurde Davorka Lovrekovic aus dem Deutschen Zweig gewählt; sie ist Geschäftsführerin bei Church and Peace. Auch der Vizepräsident stammt diesmal aus Deutschland: Tobias Lohse (Berlin) ist der bisher jüngste Vizepräsident in der IFOR-Geschichte.

Ausführlicher werden wir im nächsten Heft über das Council berichten.

Georg Meusel gab sein Bundesverdienstkreuz zurück

Zum 1. August hat unser Mitglied Georg Meusel sein Bundesverdienstkreuz zurück gegeben. Meusel war in der Friedens- und Bürgerbewegung der DDR aktiv und ist Gründungsinitiator des Martin-Luther-King-Zentrums für Gewaltfreiheit und Zivilcourage, das 1998 im sächsischen Werdau gegründet wurde. In der DDR wurde er nach der achten Klasse aus der Schule entlassen, weil er „nicht an dem feierlichen obligatorischen Fahnenappell teilgenommen hat“. Seine Immatrikulation zu einem Fachschulstudium wurde widerrufen, als er gegen die Aufrüstung der Nationalen Volksarmee protestierte. In der DDR arbeitete er als Gärtner, Lager- und Transportarbeiter, Fahrer und Elektromonteur. Hier sein Brief an den Bundespräsidenten in Auszügen (ausführliche Fassung auf unserer Webseite).

Sehr geehrter Herr Bundespräsident Joachim Gauck,

zum heutigen 100. Jahrestag des Beginns des 1. Weltkrieges gebe ich das mir im Jahr 1998 von Bundespräsident Roman Herzog verliehene Bundesverdienstkreuz zurück.

Der Anlass sind Ihre Äußerungen zu gefallenen Deutschen und zur Legitimierung deutscher Militäreinsätze: „Dass es wieder deutsche Gefallene gibt, ist für unsere glücksüchtige Gesellschaft schwer zu ertragen.“ „Als äußerstes Mittel ist dann der Einsatz von Militär möglich.“ „In diesem Kampf für Menschenrechte oder für das Überleben unschuldiger Menschen ist es manchmal erforderlich, auch zu den Waffen zu greifen. […] Deshalb gehört letztlich als letztes Mittel auch dazu, den Einsatz militärischer Mittel nicht von vornherein zu verwerfen.“

Aber wo bleibt Ihre Stimme für das „erste Mittel“? Ich kann nicht erkennen, dass Sie sich angemessen für den Zivilen Friedensdienst einsetzen würden, der in dem 2004 durch die Bundesregierung beschlossenem Aktionsplan „Zivile Krisenprävention, Konfliktlösung und Friedenskonsolidierung“ als „das wichtigste friedenspolitische Instrument zur Förderung von Friedenspotenzialen in der Zivilgesellschaft“ bezeichnet wird.

Wie kann es sein, dass Sie Militäreinsätze der Bundeswehr, die einen Jahresetat von ca. 33 Milliarden Euro erhält, als „letztes Mittel“ propagieren, während „das wichtigste friedenspolitische Instrument“, der Zivile Friedensdienst, also das „erste Mittel“, lediglich 29 Millionen, also ca. 0,8 % dieser Summe erhält?

Wo bleibt Ihre Stimme, dieses Verhältnis umzukehren? Dies alles in Zusammenhang mit den Jugendoffizieren der Bundeswehr an den Schulen, der allmählichen Gewöhnung der Bevölkerung an den Krieg seit den Bundeswehreinsätzen auf dem Balkan, in Somalia, in Afghanistan, in Mali, die teilweise grundgesetzwidrig ... oder völkerrechtlich umstritten und keineswegs „letztes Mittel“, sondern erste Wahl waren. Vor dem Hintergrund auch, wie die Bundesrepublik Deutschland logistische und sonstige Unterstützung gibt für völkerrechts- oder verfassungswidrige Rüstungsprojekte und Militäreinsätze der USA, wie die Stationierung von Atomwaffen in Deutschland, die Aufklärung über Bomben- und Raketenziele im Irak und über Drohnenziele für die US-Armee, das NATO-Luftdrehkreuz in Leipzig für militärische Angriffsflüge in Drittstaaten.

Im Zusammenhang mit dem deutschen Rüstungsexport auch in Krisen- und Konfliktgebiete, an Diktaturen und Regimes, die die Menschenrechte verletzen sowie mit der verheerenden Kleinwaffenproduktion in Deutschland.

Meine Söhne und Töchter sind in der DDR geblieben, und haben mit mir und mit Freunden in der Friedensbewegung ... dazu beigetragen, diese Gesellschaft etwas friedlicher, freundlicher und menschlicher zu gestalten und den Boden zu bereiten für das, was sich dann zur Friedlichen Revolution entwickelte.

Alle meine vier Kinder wurden zum Direktor ihrer Schule zitiert und mussten sich dafür verantworten, dass sie den „Schwerter-zu-Pflugscharen-Aufnäher“ am Ärmel trugen. Mein Sohn wurde in Dresden von Volkspolizisten in eine dunkle Ecke abgedrängt, wo er gefilzt wurde und seinen Aufnäher abtrennen musste. Meine Kinder haben in der Schule den Wehrunterricht verweigert und müssen zusehen, wie ihre Kinder, meine Enkel, in der Schule von Bundeswehr-Jugendoffizieren agitiert werden. Glauben Sie, dass sie dies alles dafür getan haben, um eines Tages zu deutschen Gefallenen zu werden?

Den heutigen 100. Jahrestag des Weltkriegs-Beginns möchte ich als Termin wählen, mein Bundesverdienstkreuz zurückzugeben. Es belastet mich mehr als es mich ehrt.

Ich bin jetzt 72 und träume immer noch. Ich träume den Frieden.

Mit freundlichen Grüßen

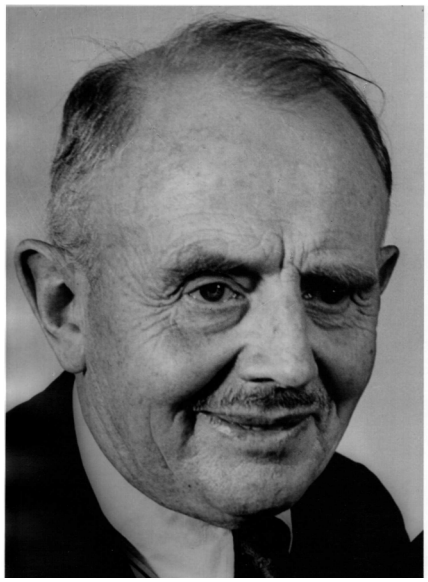
Georg Meusel

Foto: Alfredo Randazzo

Pastor Wilhelm Mensching: Ein Leben für den Frieden

Eine Würdigung zum 50. Todestag

von Klaus Maiwald



Wilhelm Mensching wurde am 5. Oktober 1887 in Lauenhagen im damaligen Fürstentum Schaumburg-Lippe geboren. Nach seinem Abitur am Adolfinum in Bückeburg 1906 studierte Mensching bis 1912 Theologie, Medizin, Sprachen und Geschichte an verschiedenen deutschen Universitäten.

Zusammen mit seiner Frau Anna, der Tochter des Lauenhäger Pastors Tielking, ging er 1912 als Missionar auf die „Bethel-Station“ ins damalige „Deutsch-Ostafrika“, dem heutigen Ruanda. Hier erkannte er die Schuld des Kolonialismus und arbeitete gegen rassistische, nationalistische und kirchliche Überheblichkeit vieler seiner Glaubensbrüder. Von 1916 bis 1920 war er in belgischer bzw. englischer Gefangenschaft, die er in Indien verbrachte. In dieser Zeit wurden drei seiner vier Kinder geboren. In Indien verfolgte Mensching aktiv den Freiheitskampf von Mahatma Gandhi, der sein ganzes Leben prägen sollte.

Nach Deutschland zurückgekehrt trat er die Pfarrstelle in Petzen an, die er 32 Jahre lang, bis 1952, ausübte. Seit 1922 war er Mitglied im Internationalen Versöhnungsbund, der größten internationalen christlichen Friedensorganisation, seit 1932 sogar Geschäftsführer des deutschen Zweiges. 1927 nahm Mensching als einziger Europäer am Panafrikanischen Kongress in Harlem/USA teil.

In der Nazi-Diktatur von 1933-1945 wurde das Leben Menschings von den Machthabern stark eingeschränkt. Sie zogen seinen Auslandspass ein, seine Post und Predigten wurden überwacht, und die Auseinandersetzungen mit seiner Landeskirche, die schon während der Weimarer Republik wegen Menschings Engagement für Frieden und Toleranz begannen, nahmen jetzt an Schärfe zu. Der couragierte Pazifist blieb seiner Linie aber stets treu. So verfasste er die von den „Quäkern“ verlegten „Erbguthefte“, in denen antirassistische und pazifistische Traditionen deutschen Denkens der NS-Rasseideologie entgegengestellt wurden. Von Mitte Oktober 1943 bis Ende März 1944 versteckten er und seine Familie unter Lebensgefahr die Berliner Jüdin Ruth Lilienthal in seinem Petzer Pfarrhaus.

1948 gründete Mensching das „Internationale Freundschaftsheim“ in Bückeburg, die erste Friedensschule in Deutschland. Als Gäste konnte Mensching dort u.a. Gandhis Ärztin, den späteren Bundespräsidenten Gustav Heinemann sowie den Theologen Martin Niemöller begrüßen. Auf Anregung der amerikanischen Quäker war Mensching 1950 und 1955 zusammen mit seinem französischen Freund André Trocmé, dessen Wurzeln in Petzen lagen, Kandidat für den Friedensnobelpreis. Ihre Verdienste als Wegbahner ökumenischer und interreligiöser Verständigung sollten dadurch honoriert werden. 1962 erhielt er die Ehrendoktorwürde der Karl-Marx-Universität Leipzig. Vor 50 Jahren, am 25. August 1964, verstarb Wilhelm Mensching in Stadthagen, wo er auch begraben liegt.

Es ist das Verdienst der Geschichtswerkstatt der Herderschule Bückeburg, dass die Person Wilhelm Mensching wieder in das Bewusstsein der Bevölkerung zurückkehrte. Im Juli 1999 wurde ein Gedenkstein im Geburtsort Lauenhagen eingeweiht, es folgte im Januar 2000 die Umbenennung des Pfarrweges an der Petzer Kirche in „Pastor-Mensching-Weg“. Eine Ausstellung im Bückeburger Schloss von Mai bis August 2001 dokumentierte den Lebensweg des Pastors mit Zivilcourage. Im Mai 2001 anerkannte die israelische Gedenkstätte Yad Vashem den Antrag der Geschichtswerkstatt, Wilhelm Mensching den Titel „Gerechter unter den Völkern“ zu verleihen. Seit dem 9. September 2001 gibt es auf dem Petzer Kirchengelände einen Gedenkstein für Wilhelm Mensching. Die offizielle Yad-Vashem-Ehrung Menschings durch die israelische Botschaft fand am 29.11.2001 in Petzen statt. Tochter Johanna und Schwägerin Ursula Mensching nahmen Medaille und Urkunde Yad Vashems entgegen. Als am 10.9.2002 Johanna Mensching verstarb, erlosch der direkte Zweig von Pastor Mensching, da alle seine Kinder selbst kinderlos geblieben waren.

2003 kam es zu einer denkwürdigen Begegnung mit Ruth Lilienthal. Sie reiste aus den USA zunächst nach Berlin an, um zusammen mit Mitgliedern der Geschichtswerkstatt bei Bundespräsident Johannes Rau empfangen zu werden. Wenige Tage später erzählte Frau Lilienthal in der Herderschule ihre bewegte Lebensgeschichte, in der sie noch einmal die uneigennützige und lebensrettende Hilfe der Familie Mensching betonte. Ruth Lilienthal verstarb 2007 im Alter von 87 Jahren.

Die Geburtsgemeinde Wilhelm Menschings ehrte „ihren großen Sohn“ 2004 mit einer Dauerausstellung im Lauenhäger Bauernhaus, die in Zusammenarbeit mit der Geschichtswerkstatt konzipiert wurde. Ebenfalls 2004 kam endlich auch Wilhelm Menschings Ehefrau Anna zu einer längst verdienten Würdigung. Das Gebäude der Diakonie-Sozialstation Bückeburg-Eilsen wurde „Anna-Mensching-Haus“ genannt. Leider ist es nicht gelungen, das Gelände des ehemaligen Freundschaftsheimes am Bückeburger Weinberg für eine entsprechende Folgenutzung im Sinne Pastor Menschings zu nutzen. Die Häuser sind inzwischen abgerissen worden und ein Supermarkt hat hier jetzt seine Tore geöffnet. Aber zumindest erinnert seit 2010 am Kreisel vor dem Supermarkt eine Gedenktafel an diesen einst so bedeutenden Ort.

Klaus Maiwald ist ehemaliger Leiter der Geschichtswerkstatt in Bückeburg – wir danken herzlich für diesen Text

Hinweise und Materialien

Orte der Versöhnung in Europa

Kriegsdenkmäler finden sich überall. Aber wo gibt es Orte, aus deren positivem Beispiel der Vergebung und Versöhnung wir für unsere Friedensarbeit Kraft schöpfen können? Diese Frage stand hinter dem Projekt von Judith Babl, Maria Biedrawa, Monne Lentz und Susanne Bürger, die von 2010 bis 2012 beim Verein „gewaltfrei handeln“ die Ausbildung zur Friedensfachkraft absolvierten. Herausgekommen ist eine sehr lesenswerte Broschüre, die auf 87 Seiten Personen, Zentren, Initiativen sowie Symbole und Gesten vorstellt, die in Europa zur Versöhnung von Menschen beigetragen haben, die Ungerechtigkeiten abgebaut, Begegnungen ermöglicht und dabei geholfen haben, gegenseitige Verletzungen anzuerkennen. Eine kleine Kraftquelle zum Schmökern, die noch weiter wachsen soll.

Erhältlich gegen Spende unter info@gewaltfreihandeln.org

Friedensdeklaration der Stadt Hiroshima

Vor zehntausenden von Menschen hat die Stadt Hiroshima im August in Erinnerung an die Atombombenabwürfe auf Hiroshima und Nagasaki eine Friedenszeremonie veranstaltet. Die dabei verlesene Friedensdeklaration wurde weltweit an Friedensorganisationen verschickt mit der Bitte, sich dem Engagement für eine Welt frei von Atombomben anzuschließen. „Präsident Obama sowie alle Regierungschefs der Nuklear Staaten, bitte besucht so bald wie möglich unsere von Atombomben-Abwürfen betroffenen Städte, um mit eigenen Augen zu sehen, was hier geschehen ist“, heißt es in der Deklaration. „Wenn Ihr das tut, werdet Ihr überzeugt sein, dass Nuklearwaffen nicht länger geduldet werden können. Bitte hört auf, mit dieser unmenschlichen Drohung Eure Länder zu verteidigen, sondern setzt all Eure Kräfte in die Errichtung eines neuen Sicherheitssystems, das auf Vertrauen und Dialog basiert. […] Militärgewalt löst nur neue Kreise des Hasses aus. Um dem Bösen etwas entgegen zu setzen, müssen wir über Nationalitäten, Rassen, Religionen und andere Unterschiede hinweg zusammen arbeiten, persönliche Beziehungen wertschätzen und eine Welt aufbauen, die den zukunftsorientierten Dialog ermöglicht“.

Vollständiger Text unter www.city.hiroshima.lg.jp (englische Sprache wählen und dann in der Suchfunktion „peace declaration“ eingeben)

Zahlen für den Krieg? – Gewissensfreiheit contra Steuerpflicht. Militärsteuerverweigerung als rechtliches Problem im demokratischen Steuerstaat

Die epd-Dokumentation Nr. 20/2014 enthält die Tagungsbeiträge eines Studientages in der Evangelischen Akademie Hofgeismar im Januar 2013. Zusätzlich enthalten sind grundlegende Texte aus der Arbeit des Netzwerks Friedenssteuer e.V. seit 1983, u.a. zum Entwurf eines Zivilsteuergesetzes. Damit bietet sie einen umfassenden Einblick in Diskussionen und Entwicklungen der zurückliegenden Jahre beim Thema Militärsteuerverweigerung.

Bestellungen bitte an martin-rambow@web.de vom Netzwerk Friedenssteuer; Kosten: 2,90 € zzgl. Portokosten

Hämer, Andreas:

Kleine Ketzereien – große Horizonte. Ansätze einer befreiungstheologisch orientierten Praxis. 1. Auflage, Belm-Vehrte: Sozio Publishing (2011); 216 Seiten; 12,80 € ; ISBN 978-3-935431-22-4

Traurig erscheint mir, dass kritisches Hinterfragen von „Wahrheiten“ im real existierenden Christentum zur Ermordung oder zumindest Verfolgung sogenannter „Ketzer“ führte. Auch wenn es heute keine „Ketzerprozesse“ mehr gibt, so ist offensichtlich die Bezeichnung „ketzerisch“ für das Hinterfragen von Grundannahmen wie z.B. von der Bibel als heiliger Schrift, von Israel als auserwähltem „Volk Gottes“ oder von der Kirche als von Jesus gegründet notwendig. In diesem 1. Teil postuliert Andreas Hämer eine Theologie im Sinne der Selbstreflexion im Erbe der Aufklärung. Im 2. Teil (Konfliktfelder) ist eine kritische Reflexion von kirchlichen Hierarchien und Machtkämpfen zu finden. Selbst im Kreis der Jünger Jesu scheint es diese Machtkämpfe gegeben zu haben. Als Reaktion darauf wird Jesus im Sinne seiner Vision von Feindesliebe, Solidarität und Geschwisterlichkeit herrschaftskritisch zitiert: „Ihr wisst, die als Herrscher gelten, halten ihre Völker nieder, und ihre Mächtigen tun ihnen Gewalt an.“ Im 3. Teil (Horizonte) skizziert der Autor als Kontrapunkt zu gängigen „christlichen“ Vertröstungsideologien neben elementaren Jenseits-Erfahrungen einige Diesseits-Utopien im Sinne des konziliaren Prozesses (Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung). Darauf folgt die Vorstellung konkreter zivilgesellschaftlicher Initiativen wie z.B. Kirchenasyl, Kampagne Erlassjahr 2000, den Stromanbieterwechsel hin zu ökologisch verträglicher Stromerzeugung und gewaltfreie Aktionen gegen Rassismus. So ist das Buch ein befreiungstheologisches Werk mit Praxisrelevanz. Es unterscheidet sich wohltuend von heute mancher weit verbreiteter „Spiritualität“ oder Esoterik mit Vernachlässigung bzw. Entpolitisierung sozialer Bezüge. Andererseits bietet es die Möglichkeit der Verwirklichung spirituell gestützten sozialen und ökologischen Engagements ohne Anpassung an kirchliche Autoritäten. Achim Schmitz

Kalicha, Sebastian (Hg.):

Christlicher Anarchismus. Facetten einer libertären Strömung. Heidelberg/Freiburg: Verlag Graswurzelrevolution. 192 Seiten, 14,90 €; ISBN 978-3-939045-21-2 (2013)

Christentum und Anarchie – geht es zusammen? Ja, so sehen es die (leider nur männlichen) Autoren dieses Sammelbandes, der dazu beiträgt, Gemeinsamkeiten zwischen den seit der Erhebung des Christentums zur Staatsreligion sich oft feindselig gegenüberstehenden Weltanschauungen zu finden. Ein Beispiel ist der Beitrag von Christoyannopoulos: „Die Bergpredigt – ein christlich-anarchistisches Manifest“ mit einer grundsätzlichen Kritik an Gewalt in verschiedenen Dimensionen und einer These, dass der Staat u.a. durch Kriegführung gewalttätig sei. Dave Andrews erweitert die libertäre Bibelexegese um weitere Aspekte, z.B. Appelle, keine Macht über andere Menschen auszuüben. Dazu passt auch die Aussage des Pastors und Antikriegsaktivsten Simon Moyle: „Die 'Herrschaft' Jesu drückt sich daher im dienenden Dasein füreinander aus, nicht in der Beherrschung anderer.“ (S. 110) Im praxisorientierten Teil beschreibt er gewaltfreie Aktionen zivilen Ungehorsams gegen Militäreinrichtungen, die durch Aktive der Catholic-Worker-Bewegung durchgeführt wurden. Tom Cornell stellt zwei wichtige Persönlichkeiten dieser Bewegung vor: Dorothy Day und Ammon Hennacy. Hier werden wichtige Anliegen der Bewegung im Kontext einer von Day angestrebten gewaltfreien „grünen“ Revolution des Herzens genannt: „Diese ba-

sierte zum einen auf Häusern der Gastfreundschaft (Houses of Hospitality) in den Städten, wo jene, die etwas besaßen, es mit denen teilten, die nichts (mehr) hatten und miteinander ins Gespräch kamen. Zum anderen basierte sie auf Landkommunen, wo ArbeiterInnen zu WissenschaftlerInnen und WissenschaftlerInnen zu ArbeiterInnen werden konnten.“ (S. 121) Mit weiteren Kapiteln (z.B. über Jacques Ellul) wird die sehr informative Einführung in das Thema abgeschlossen.

Für den Versöhnungsbund ist das vorliegende Buch interessant, da die Idee des christlichen Anarchismus dort gute Resonanz findet.

Achim Schmitz

Blick über den Tellerrand: Mouvement por une Alternative Non-violente (MAN; http://non-violence.fr)

Die französische „Bewegung für eine gewaltfreie Alternative“ versteht sich nicht als Friedensinitiative (die Arbeit für den Frieden wird mehr als Konsequenz aus ihrer Zielsetzung verstanden), sondern als Vereinigung zur Propagierung eines Lebensstils der Gewaltfreiheit im umfassenden Sinne. Die diesjährige Tagung fand im Juli im südlichen Elsaß statt und stand unter dem Leitthema „Violences dans nos sociétés – comprendre et agir“ (die Gewalt in unseren Gesellschaften verstehen und auf sie antworten). Aus dem deutschen Versöhnungsbund hat Dietlinde Haug an der Tagung teilgenommen und war fasziniert. Wer mehr von ihren Eindrücken erfahren möchte, kann sich gerne wenden an: Dietlinde Haug <dietlindehaug@yahoo.de>; Tel. 05731 / 26900

Anders Sein. Außenseiter in der Geschichte

Die Reden unseres Bundespräsidenten lassen uns immer wieder mit Kopfschütteln und Sorgenfalten zurück. Doch vielleicht hat ja sein neuer Geschichtswettbewerb das Potential, ihn zum Umdenken zu bewegen – für sein Thema „Anders sein. Außenseiter in der Geschichte“ hätten wir einige Beispiele zu bieten. Der Wettbewerb, der Kinder und Jugendliche zur Spurensuche einlädt, läuft noch bis zum 28. Februar 2015. Infos unter www.geschichtswettbewerb.de

Aufruf zur Mitwirkung an einem Buchprojekt: »Warum schlägst Du mich?« Konstruktive Konfliktbearbeitung in der Bibel (Arbeitstitel)

von Dr. Markus Weingardt (Tübingen), Stefan Maaß und Jürgen Stude (Arbeitsstelle der Evangelischen Landeskirche in Baden)

Liebe FriedensfreundInnen,

wir bitten um Ihre Hilfe bei einem Buchprojekt: In der Bibel (AT+NT) gibt es zahlreiche Erzählungen, die Beispiele konstruktiver Konfliktbearbeitung (kKB) enthalten (z.B. Joh. 8:1-11 oder 2. Chr. 28:1-15). Diese Erzählungen bergen neue Zugänge zur Bibel sowie theologische und (kirchen-, friedens-, gesellschafts-)politische Impulse für die kirchliche Gemeinde- und Friedensarbeit.

Viele dieser Erzählungen wurden in der (kirchlichen) Friedensarbeit im Laufe der Jahre aus einer kKB-Perspektive ausgelegt. Doch diese Auslegungen sind z.T. nicht schriftlich fixiert, oder gar publiziert. Sie sind meist nur einer kleinen Öffentlichkeit zugänglich. Anliegen des geplanten Buches ist darum, diesen Reichtum an Beiträge in Buchform zu bündeln.

Auf diese Weise ...

• werden biblische Überlieferungen unter einem neuen Blickwinkel theologisch und politisch reflektiert

• wird die vorhandene theologische Expertise erfahrener TheologInnen und FriedensaktivistInnen weitergegeben

• werden TheologInnen durch zeitgemäße Zugänge zu biblischen Geschichten für Friedensthemen/kKB sensibilisiert

• werden Friedensengagierte geistlich angeregt und ermutigt

• wird ein Kontrapunkt gesetzt zur Vorstellung eines ausschließlich gewaltgeneigten Gottes

• erhalten Haupt- und Ehrenamtliche eine Arbeitshilfe

• wird zu eigenen Interpretationen angeregt **...**

Damit das Vorhaben gelingt, brauchen wir Ihre Hilfe, und zwar bei folgenden Fragen:

• Wer hat bereits einmal Beiträge verfasst oder Andachten zum Thema gehalten und kann diese zur Verfügung stellen, auch wenn es nur Stichworte sind?

• Wer weiß von weiteren Beiträgen/ Autoren?

• Wer kennt Medien, in denen geeignete Beiträge zu finden sind?

• Wer kennt weitere passende biblische Erzählungen?

Für die Auswahl der biblischen Texte folgen wir einem weit gefassten Verständnis von kKB:

• eine Intervention/ein Verhalten, durch die/das Gewalt überwunden) wurde

• Aufdecken und Anprangern von ungerechten Strukturen

• konstruktiver Umgang mit Konflikten

• friedlicher Widerstand gegen Gewalt, Repression und Unterdrückung.

Die Texte sollen 2-10 Seiten (à 2000 Anschläge) umfassen und keine Fußnoten und Literaturangaben enthalten sowie keine besonderen theologischen Kenntnisse der LeserInnen voraussetzen. Wir wollen keine bloße Materialsammlung erstellen, sondern ein verständliches Buch für ein breites Publikum. Auch für Angehörige verschiedener Konfessionen, daher bei Bibelstellen bitte die Einheitsübersetzung verwenden.

Initiator, Redakteur und Hrsg.: Dr. Markus A. Weingardt (Autor von „Religion Macht Frieden“ und „Was Frieden schafft“).

Finanzierung: Evang. Landeskirche Baden (vertreten durch Stefan Maaß und Jürgen Stude von der dortigen Arbeitsstelle Frieden)

Spätester Erscheinungstermin: Friedensdekade 2015. Das Projekt kann nur mit Ihrer Unterstützung gelingen. Nur aus genügend Beiträgen kann ein Buch werden! Daher unsere herzliche Bitte, uns mit Beiträgen und Hinweisen zu versorgen. Lassen Sie Ihre „Schätze“ nicht in Vergessenheit geraten – stellen Sie sie uns zur Verfügung!

Für Ihre Mithilfe werden Sie 2 Exemplare des Buches erhalten.

Bitte richten Sie Zusendungen oder Rückfragen an Markus Weingardt unter markusweingardt@web.de

In der Hoffnung auf eine ermutigende Resonanz – herzliche Grüße!

M. Weingardt**,** S. Maaß**,** J. Stude

Markus A. Weingardt

Was Frieden schafft

Religiöse Friedensarbeit. Akteure – Beispiele – Methoden. Unter Mitarbeit von Friederike Faust. Gütersloh 2014; ISBN 978-3-579-08172-4; 24,99 €

Friede findet tausend Wege

VB-Lesebuch, 246 Seiten, 20 €. Zu bestellenbei der Geschäftsstelle (vb@versoehnungsbund.de o. Tel. 0571- 85 08 75) oder über die Webseite.

Gerade noch rechtzeitig zur 100-Jahr-Feier ist es erschienen: Unser Lesebuch mit Texten zur Versöhnungs- und Friedensarbeit, die seit Gründung des Internationalen Versöhnungsbundes entstanden sind. Wir erfahren vom Wirken des Geistes des Friedens und der Versöhnung in Südafrika, Nordamerika, in den Philippinen, Deutschland und in Polen. Wir erleben die Zeit des Aufbruchs nach dem 1. Weltkrieg und in den Jahren vor und nach der gewaltfreien Revolution 1989 in der DDR. Und wir hören von mutigen Menschen wie etwa Hermann Stöhr, dem Kriegsdienstverweigerer, der 1940 unter Hitler hingerichtet wurde. Wir lesen von Alternativen zu Krieg und Militär und vom Aufbau neuer, alternativer Lebensmöglichkeiten. „Die Arbeit des Internationalen Versöhnungsbundes hat keine eigene Geschichtsschreibung“, schreibt Matthias Engelke in seinem Vorwort. „Wer damit zu tun hat, dem Krieg ,und die den Krieg vorbereitenden Lügen, die Stirn zu bieten, sich für eine Kultur der Gewaltfreiheit auch im Alltag z.B. von Schule, Erziehung, Partnerschaft und Arbeitswelt zu kümmern, hat wenig Möglichkeiten die eigene Geschichte zu dokumentieren.“ Um so wichtiger ist für uns diese Zusammenstellung von historischen und noch nicht ganz so historischen Texten. Wir finden: Ein gelungener Überblick über den Mut, die Leidenschaft und die Ideen vieler Menschen, die unseren Verband mit geprägt haben. Einen herzlichen Dank an Thomas Nauerth für die Auswahl und Bearbeitung der Texte sowie an Thomas Bühler und Hannah Nauerth für ihre Unterstützung!

Ein Leserbrief aus Kasachstan

Guten Tag, liebe LeserInnen des Versöhnungsbundes,

Ich bin ein langjähriges Mitglied des Versöhnungsbundes und engagiere michfür Frieden in Kasachstan. Ich interessiere mich für das Thema Frieden in der Welt. An Aktionen des Versöhnungsbundes versuche ich teilzunehmen. So war ich beim dreitägigen Fasten, einer Protestaktion des VB wegen der besonderen Situation in der Ukraine.

Aber jetzt ist der Frieden in Kasachstan in Frage gestellt. Manche fragen – wie kann das so passieren? Ich versuche hier, euch meine Realitätswahrnehmung über das heutige Kasachstan darzustellen.

Ich habe kürzlich Herrn Gaucks Rede gehört, die er in Polen gehalten hat. Herr Gauck hat über vieles gesprochen, aber besonders viel über die Europäische Union und die heutige Realität. Seine Message habe ich so verstanden: Der europäische Raum wurde schwer verletzt, und wir müssen mit einer neuen Realität umgehen, wenn quasi ein Aggressor vor der Tür steht. Es geht natürlich um den Krieg zwischen Russland und der Ukraine. Die Ukraine ist ein Teil Europas. Aber Krieg geht weiter entfernt, bis nach Asien. Und jetzt muss Kasachstan mit diesem Krieg konfrontiert werden ...

Russische Propaganda arbeitet so wie etwa in sowjetischen Zeiten oder im heutigen NordKorea. Und diese Propaganda kann man sogar in Kasachstan beobachten. Und es ist überall – in Zeitungen, im Fernsehen oder bei Staatsfeierlichkeiten – dass man an die sowjetische Rote Armee errinern möchte, an den bösen Willen des Westens, an das gute Russland und die schlechte Ukraine. Und die Oppositionskräfte in Kasachstan beschwören schwierige Zeiten. Die Atmosphäre ist zu heiß geworden. die Meinungen sind geteilt ... Diejenige, die mit der gewaltsamen russischen Machtausübung in der Ukraine so wie dem illegitimen Krimanschluss einig sind, und diejenige, die gegen Gewalt und für Frieden agieren wollen. Und dann ist plötzlich ein Freund kein Freund mehr, weil sie oder er anderer Meinung ist. So ein Chaos herrscht in den Köpfen ...

Jetzt muss man über Frieden nicht nur reden, sondern auch für Frieden in der Welt agieren – mit Wort und Tat. Es herrscht gerade eine Unruhe in Kasachstan, so wie etwa bei Vorkriegszeiten. Über gute Nachbarschaftsbeziehungen zwischen Russland und Kasachstan ist nicht mehr die Rede. Obwohl es die russisches Propaganda anders darzustellen versucht. Diese schwierige Situation in Kasachstan will ich mit den LeserInnen des Versönungsbunds teilen.

Mit freundlichen Grüssen,

Zhandos Aitymov, Kasachstan

... und zuletzt eine schöne Rückmeldung zum Hundertsten:

„Unbequemer, aber notwendiger Mahner“

Aus Anlass des 100-jährigen Bestehens hat der Friedensbeauftragte des Rates der EKD, Renke Brahms, den Einsatz des Internationalen Versöhnungsbundes gegen Unrecht und Krieg in der Welt gewürdigt. „Das, was im August 1914 begonnen wurde, hat sich bis heute bewährt“, betont Renke Brahms. Er verwies darauf, dass zahlreiche Friedensnobelpreisträger Mitglied des Versöhnungsbundes waren und dass sich der Verband auch an der Bildung mehrerer Friedens-Initiativen wie etwa amnesty international oder Eirene maßgeblich beteiligte. „Auch für die Kirchen war und ist der Versöhnungsbund ein wichtiger Begleiter und Ideengeber in Friedensfragen, oft aber auch ein unbequemer, dennoch notwendiger Mahner für eine christliche Friedensethik.“

Pressemitteilung vom 30. Juli 2014

Termine

bis 24. Februar 2015:

„Keep Space for Peace“

Internationaler Videowettbewerb für Jugendliche im Alter von 18-25 Jahren. Gesucht werden Amateurfilme gegen die Bewaffnung des Weltraumes mit Militärsatelliten und Atomsprengköpfen und gegen die immer ausgefeiltere Drohnentechnologie. Ausrichter des Wettbewerbs ist das „Global Network against Weapons and Nuclear Power in Space“; zu gewinnen ist eine Reise nach Japan. Wer Ideen für ein Video hat und sich beraten lassen möchte, kann sich an Wolfgang Schlupp-Hauck wenden: wolfang.schlupp-hauck@t-online.de. Weitere Infos unter www.space4peace.org/

11. Okt. 2014, Gammertingen:

„We shall overcome!“

Gewaltfrei aktiv für die Vision einer Welt ohne Gewalt und Unrecht:Tagung im Lebenshaus Schwäbische Alb mit dem Friedensforscher Dr. Martin Arnold (Versöhnungsbund), dem Friedensaktivisten Roland Blach (DFG-VK) und der Globalisierungskritikerin Jutta Sundermann (Attac). Infos unter www.lebenshaus-alb.de/

1. November, Berlin:

Ziviles Peacekeeping

Beim Zivilen Peacekeeping geht es um den Schutz von ZivilistInnen und darum, Raum zu schaffen für eine nachhaltige Lösung von Konflikten. Auf dem diesjährigen Fachgespräch des Bundes für Soziale Verteidigung (BSV) wird das Konzept vorgestellt und anhand von Beispielen greifbar gemacht. 10.30-17.00 Uhr in der Marienstraße 19-20 (nahe Bhf Friedrichstraße), Berlin. Anmeldung bitte bis zum 27. Oktober unter 0571-29 456 oder office@soziale-verteidigung.de

4.-5. November:

Heidelberger Gespräch „Gewaltfreie Außenpolitik heute“

Gewaltfreie Außenpolitik ist Teil einer gewaltfreien Gesellschaftspolitik. Um eine konkrete Friedenspolitik entwickeln zu können, bedarf es der Aufnahme von schon vorhandenen Voraussetzungen und Elementen aktiver Außenpolitik. Es geht nicht um die Frage, wie viel Militär, Waffen und Rüstungsgüter aus Deutschland kommen, sondern wir fragen nach den Bedingungen, unter denen gewaltfreie Außenpolitik entwickelt werden kann. Ein Austausch zwischen Friedensdienst und Friedensforschung. Ort: Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft FEST e.V., Schmeilweg 5, Heidelberg, Tel. 06221-91220; weitere Infos: http://friedensdienst.de/einladung-zum-heidelberger-gespraech-2014

21.-23. November,

Thomashof in Karlsruhe: Friedenszeugnis und Asyl

Auf dieser gemeinsamen Tagung von Mennoniten, Quäkern, Church and Peace und Versöhnungsbund wollen wir uns mit dem Thema Asyl beschäftigen: uns über die rechtliche und politische Lage informieren, Fluchtursachen und Zusammenhänge mit unserem Lebensstil ansehen, uns gegenseitig ermutigen und neue Ideen austauschen, wie wir für Fremde Sorge tragen können. Den ausführlichen Flyer findet Ihr auf unserer Webseite unter der Rubrik „Weitere Termine“

30. 10.-1.11. Nürnberg:

Zivil-Power

Deutsch-Tschechisches Seminar zum Thema „Zivil-Power – die Kraft des Zivilen“. Infos zu diesem Seminar und weiteren Fortbildungsangeboten unter www.eiccc.org

6.-10. Dezember:

Reise zu Atomwaffenverhandlungen in Wien

Im Dezember findet eine Abrüstungskonferenz bei der UNO in Wien statt. Das wollen wir uns anschauen und uns dort mit anderen Delegationen aus Deutschland treffen: von der Deutschen Friedensgesellschaft, der IPPNW (Ärzte gegen den Atomkrieg), der Mayors for Peace und mit Friedensbewegten aus aller Welt. Es gibt Workshops der Nichtregierungsorganisationen untereinander und Treffen mit den Diplomaten und den Parlamentariern des eigenen Landes und anderer Länder. Wer kommt mit? Organisiert wird die Reise von Wolfgang Schlupp-Hauck, dem Vorsitzenden der Friedenswerkstatt Mutlangen. Anmeldungen und weitere Infos unter info@global-zero-now.de

Februar bis Juni 2015:

Die Kraft der Gewaltfreiheit

Berufsbegleitende Fortbildung des Vereins gewaltfrei handeln in Konfliktbearbeitung und gewaltfreiem Handeln; fünf Module; Anmeldung bis zum 15. Dezember 2014. Infos unter www.gewaltfreihandeln.org

14.-17. Mai 2015:

VB-Jahrestagung in Bonn

Es wird um die verschiedenen Facetten der Militarisierung in unserem Land gehen und darum, wie wir kreative Wege finden, dem etwas entgegen zu setzen. Wer an der Vorbereitung der Tagung noch mitwirken möchte, ist herzlich willkommen!

3.-7. Juni 2015:

Friedenszentrum anlässlich des DEKT in Stuttgart

Beim Evangelischen Kirchentag, der im kommenden Jahr in Stuttgart stattfinden wird, sind friedenspolitische Themen und eine Auseinandersetzung über die Position der EKD zu Friedensfragen bisher nicht explizit vorgesehen. Der Versöhnungsbund und andere Organisationen werden deshalb zeitgleich zum Kirchentag ein Friedenszentrum in der Friedenskirchengemeinde Stuttgart organisieren, in denen durch Vorträge, Workshops, Gottesdienste, Ausstellungen, Büchertisch und ggf. weitere Angebote eine Auseinandersetzung mit den Möglichkeiten der Gewaltfreiheit und den Alternativen zu militärischen Mitteln geschieht. Bitte merkt Euch den Termin vor und teilt uns mit, falls Ihr in irgendeiner Form an diesem Zentrum mitwirken möchtet!

Fortbildungsangebote von Karl-Heinz Bittl

9.-12.10. 2014 beginnt der 5 teilige Grundkurs ATCC, Unter dem Schwerpunkt „fit für Gemeinschaft" greift der Kurs die vielfältigen Konfliktthemen im Zusammenleben und in der Bildung von Gemeinschaften auf. Informationen auf der Homepage

14.-17.10.2014: 16. Ausbildung zur TrainerIn in ziviler, gewaltfreier Konfliktbearbeitung und transkulturellem Lernen.

23.10.2014, 20 Uhr, Cusanus Akademie; Vortrag: Wie aus Jungen werte-volle Männer werden? Werteerziehung für Jungs.

22.11.2014 ist eine Tagung zum Lernspiel Civil Powker geplant. Weitere Informationen unter info@eiccc.org

Regenbogen

von Adir Jan Tekîn

Wenn es allein Liebe zwischen den Menschen gäbe
Überall auf der Welt
Herkunft und solche Dinge machten keinen Unterschied
Nur die Liebe im Herzen

Sollen Männer Männer lieben
Sollen Frauen Frauen lieben
Nur lass es Liebe sein

Vor Jahrhunderten war in Kurdistan,
Maghreb, Iran und Indien
Niemand dagegen
Bis die Weißen kamen

Die Weißen kamen und sagten, so ist es
Ihr seid farbig, ich bin weiß
Das ist eine Frau, der andere ein Mann
Dieser ist reich, jener ist bedürftig
Die ganze Welt soll so sein
Was ich sage ist die einzige Wahrheit

Unsere Leute sagten, das wird so nicht funktionieren
Ein Löwe ist ein Löwe, weder weiblich noch männlich
Ein Herz ist ein Herz, weder weiblich noch männlich
Später sagten sie, wir akzeptieren es
Und töteten die Trans- und Homosexuellen
Bis heute passiert es,
das Töten von Liebenden und Familien

Oh weh,
meine Schwestern und Brüder wurden getötet

Hey Leute, seid ihr weiß geworden?
Wo ist die Bedeutung des Herzens geblieben?

Tut es nicht, meine Lieben, tut es nicht
Ihr seid unterdrückt, unterdrückt nicht
Es ist unsere Kultur, unsere Geschichte
Schaut nur hin, schaut nur hin
Wir halten keine Waffen in unseren Händen
Allein einen Blumenstrauß

Lasst uns gemeinsam auf die Straße gehen
Um die Liebe zu verteidigen

Akzeptiert unsere Rechte, gebt sie uns
Wenn ihr sie uns nicht gebt, werden wir sie uns nehmen

Ich bin ein Mensch, genau wie du
Auf der ganzen Welt soll die Liebe sein

Adir Jan Tekîn ist der Leadsinger von "Adirjam". Diese Band verbindet Kurdische Musik mit Rock und Pop. Sie verbinden Tembûr, Cello und E-Gitarre. Adir singt hauptsächlich in den beiden kurdischen Dialekten Zaza und Kurmanjî, aber auch in Griechisch oder Spanisch.

Kurdische Musik lebt von ihren Texten, sie erzählt Geschichten von Liebe und Widerstand (storytelling). Adir erzählt in seinen Texten auch von Liebe, von Homosexualität und gegen Homophobie.